

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt. Zustellgebühr

EINZELPREIS: wochentags 10 Rpt
Samstag-Sonntag 15 Rpt

Nr. 237

Marburg-Drau, Dienstag, 25. August 1942

82. Jahrgang

Der Angriff auf Stalingrad hat begonnen

Wieder 17 Schiffe mit 107 000 brt versenkt

Uebergang über den Don nordwestlich Stalingrad erzwungen — Starke Feindstellungen durchbrochen — Fortschritte im Kaukasus — Sowjets verloren 166 Flugzeuge

Führerhauptquartier, 24. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet schreitet der Angriff der deutschen und verbündeten Truppen in harten Gebirgskämpfen fort.

Nordwestlich Stalingrad erzwangen deutsche Infanteriedivisionen und schnelle Truppen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, den Übergang über den Don und durchbrachen im Vorstoß nach Osten stark ausgebaute feindliche Verteidigungsstellungen. An der übrigen Don-Front scheiterten örtliche Angriffe des Feindes an dem Widerstand italienischer Truppen. Eisenbahnanlagen und Transportbewegungen im rückwärtigen Gebiet des Feindes sowie Schiffsverkehr auf der Wolga wurden durch die Luftwaffe wirkungsvoll bekämpft.

Südwestlich Kaluga, nordwestlich Medyn und bei Rschew wurden feindliche Angriffe abgewiesen oder in engem Zusammenwirken mit der Luftwaffe schon in der Bereitstellung zerschlagen.

Südostwärts des Ilmen-Sees und vor Leningrad wurden örtliche Geländegewinne erzielt und feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

An der Eismeerfront griffen Sturzkampf-Flugzeuge Truppenlager auf der Fischer-Halbinsel an.

Die Sowjet-Luftwaffe verlor gestern in Luftkämpfen 157 Flugzeuge; neun weitere wurden durch Flakartillerie abgeschossen oder am Boden zerstört. Acht eigene Flugzeuge werden vermißt.

Im Westen bekämpften Fernkampfbatterien des Heeres militärische Ziele im Raum von Dover.

Bei Tagesstörflügen warfen einige britische Flugzeuge über dem nordwestdeutschen Küstengebiet Sprengbomben ab.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge erzielten im Laufe des gestrigen Tages bei Tiefangriffen umfangreiche Zerstörungen

Versenkungen gegen Propagandalügen

Berlin, 24. August

Die Schiffskatastrophe im Atlantik, die Woche für Woche einen für den Gegner bedrohlicheren Umfang annimmt, treibt die Briten und Nordamerikaner zu grotesken propagandistischen Ausflüchten. Um ihren eigenen Völkern die wahre Schwere der Schiffskatastrophe zu verheimlichen, behaupten sie, der Ausbildungsstand der deutschen Unterseeboots-Besatzungen ginge ständig zurück. Nicht nur, daß sie die wirklichen Schiffsverluste vor ihren Völkern verbergen, behaupten sie weiter noch, die U-Boote würden langsam aber sicher von den Meeren verdrängt.

Wie sehr die deutschen Unterseeboote allerdings verdrängt worden sind, haben die Briten und Nordamerikaner heute wieder einmal erfahren. Wiederum gingen 17 feindliche Handelsschiffe mit 107 000 brt auf den Grund des Meeres. Erst wenige Tage ist es her, da verkündeten zwei Sondermeldungen am 17. und 18. August, daß abermals 30 feindliche Schiffe mit fast 180 000 brt versenkt wurden.

Der Gegner wird also seine Behauptung, daß die deutschen Unterseeboote langsam verdrängt würden, angesichts des Verlustes von 47 Handelsschiffen mit rund 285 000 brt in einer Woche wieder revidieren müssen.

in kriegswichtigen Anlagen an der englischen Südküste.

In der vergangenen Nacht belegten deutsche Kampfflugzeuge eine Stadt der britischen Rüstungsindustrie in den Midlands, sowie kriegswichtige Ziele in Ost-England mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden zahlreiche Brände und Explosionen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote im östlichen und westlichen Atlantik sowie im Karibischen Meer 17 Schiffe mit 107 000 brt und zwei Transportsegler. Davon wurden elf Schiffe mit 64 000 brt aus Geleitzügen herausgeschossen. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Sinken konnte wegen einsetzender Abwehr nicht beobachtet werden.

„Kritisches Stadium vor Stalingrad“

Berlin, 24. August

Der Durchbruch deutscher Truppen durch die bolschewistischen Verteidigungsstellungen nordwestlich Stalingrad hat die Öffentlichkeit der Feindländer in starke Bestürzung versetzt. »Es ist den Deutschen gelungen, nordwestlich und westlich von Stalingrad neue Gebiete zu erobern; sie haben in breiter Front den Don überschritten«, muß der Londoner Nachrichtendienst seinen Hörern mitteilen.

Nationalsozialistische Rechtspflege

Neubesetzung des Reichsjustizministeriums — Dr. Thierack wird Reichsminister der Justiz

Berlin, 24. August

Amtlich wird mitgeteilt: Der Führer hat sich in Anbetracht der besonderen Bedeutung, die den Aufgaben der Rechtspflege während des Krieges zukommt, entschlossen, den seit dem Ableben des Reichsministers Dr. Gürtner unbesetzt gebliebenen Posten des Reichsministers der Justiz wieder zu besetzen. Der Führer hat daher den Präsidenten des Volksgerichtshofes Staatsminister a. D. Dr. Thierack, der nach der Machtergreifung bis zur Verreichlichung der Justiz sächsischer Justizminister war, zum Reichsminister der Justiz ernannt.

Gleichzeitig hat der Führer den mit der Führung der Geschäfte des Reichsjustizministeriums beauftragten Staatssekretär Professor Dr. Schlegelberger von diesem Auftrag entbunden und ihn auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Der Führer hat dem Staatssekretär Dr. Schlegelberger in einem Handschreiben seinen Dank für die dem Deutschen Reich in jahrzehntelanger aufopferungsvoller Arbeit geleisteten hervorragenden Dienste ausgesprochen und ihn hierauf zur persönlichen Abmeldung im Führerhauptquartier empfangen.

Zum Staatssekretär im Reichsjustizministerium hat der Führer den Präsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Hamburg, Senator Dr. Rothenberger, zum Präsidenten des Volksgerichtshofes den Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Freisler ernannt.

Die Reichspressestelle der NSDAP gibt dazu bekannt:

Der bisherige Führer des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes, Präsident der Akademie für deutsches Recht und Leiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP Dr. Frank hat den Führer gebeten, ihn von

Ein englischer Bericht aus Moskau spricht von gefährlicher Lage und betont, daß es den Deutschen gelungen sei, unter dem Schutz von Stukas den Don mit Artillerie und Panzern zu überschreiten. Sie hätten in Richtung Stalingrad »einige Fortschritte« gemacht.

Die Schlacht um Stalingrad ist in ein für die Sowjets kritisches Stadium getreten. Gegen die deutschen Panzerverbände steht Timoschenko in einem verzweifelten Ringen. Der deutsche Einbruch stellt fraglos eine »ernste Bedrohung« dar, heißt es in einem späteren Bericht.

Selbst Moskau muß die neuen deutschen Erfolge zugeben und erklärt, es sei »dem Feind gelungen, einen Keil in unsere Reihen zu schlagen«. Die Sowjets seien in erbitterte Kämpfe verwickelt.

Der Moskauer Berichterstatter der USA-Agentur »United Preß« berichtet von einem »weiteren Anwachsen des deutschen Druckes gegen die Sowjets vor Stalingrad. Die beiden Backen der deutschen Zange schließen sich mehr und mehr. Endlose deutsche Verstärkungen schieben sich gegen die Sowjets vor. In keiner Weise ist es den Sowjets gelungen, die Wucht des deutschen Vormarsches zu brechen. Die Erbitterung des deutschen Angriffs ist im Gegenteil gewachsen. Neue deutsche Infanterieverbände sind in den letzten 24 Stunden über den Fluß geworfen worden.«

Der grössere Glaube

Lehren eines Kampfes — Gedanken zu einem parteigeschichtlichen Datum

Am 26. August jährt sich zum zehnten Male der Tag der Übernahme der thüringischen Landesregierung durch die NSDAP. Nach dem Sturz Dr. Fricks am 1. April 1931 hatte die Bewegung ihren folgerichtigen Kampf gegen die bürgerlichen Kompromißpolitiker fortgesetzt, bis sie am 31. Juli 1932 einen überragenden Landtagswahlsieg errang. Von 60 Abgeordneten gehörten nunmehr 26 der NSDAP an. Am 26. August 1932 wählte der neue thüringische Landtag eine rein nationalsozialistische Regierung, an deren Spitze Gauleiter Sauckel stand, der zugleich das Innenministerium übernahm. Damit hatte die NSDAP die staatliche Verantwortung in Thüringen noch vor der Machtübernahme im Reich übernommen.

Wenn wir Nationalsozialisten nach zehn Jahren dieses Ereignis in die Erinnerung der Öffentlichkeit zurückrufen, dann leitet uns dabei nicht die Absicht, ein »Jubiläum« zu feiern. Das entspricht weder unserer Art, noch würde es in diese zukunfts erfüllte Zeit passen. Aber wir glauben, daß die Besinnung auf die moralischen Kräfte und seelischen Werte, die uns damals nach hartem und opferreichem Kampf den Sieg im Kampf um die Macht brachten, gerade im augenblicklichen Schicksalskampf unseres Volkes von Wert ist.

In jedem Kampf entscheiden schließlich nicht Zahlen, in denen sich eine bestimmte Menge von Material, Geld oder sonstigen Werten verkörpern, sondern die Menschen, die Träger des Kampfes sind. Auch bei den Menschen entscheidet nicht die Zahl, sondern der innere Kampfwert, der durch den Glauben an den Sieg bestimmt wird. Je länger nun ein Kampf dauert, um so härter wird er. Je härter aber der Kampf ist, um so mehr wird der Glaube auf den Sieg auf die Probe gestellt. Wir Nationalsozialisten haben das im Kampf um die Macht am eigenen Leibe kennengelernt. Wir haben erfahren, daß der Kampf um so schwerer wird, je mehr er dem Höhepunkt entgegenstrebt, hinter dem der Sieg winkt. Je näher der Sieg, um so gewaltiger werden die Ausmaße des Kampfes, um so größer die Opfer, die er fordert.

So war es auch im Jahre 1932. Die wachsenden Erfolge der NSDAP spornen ihre Gegner zu einem letzten verzweifelten Widerstand an. Je näher wir dem Siege kamen, um so härter wurden die Verfolgungen, denen wir ausgesetzt waren. Die Gerichtsurteile der Systemgerichte prasselten auf uns herunter wie noch nie, die Entlassungen der Parteigenossen aus ihren Arbeitsplätzen häuften sich täglich, die Verweisungen nationalsozialistischer Studenten von den Hochschulen nahmen überhand, die Verluste der Bewegung an Verwundeten und Ermordeten aber erreichten eine bisher noch nie dagewesene Zahl.

Wir haben alle diese Verfolgungen überstanden und den Glauben an den Sieg bewahrt, weil wir an unseren Führer glaubten. In diesem Glauben wurden wir bestärkt, als in Thüringen, genau an der Stelle, von der die »Weimarer Verfassung« ihren Ausgang genommen hatte, die Hakenkreuzfahne aufgezogen wurde. Die thüringische Machtübernahme war

Besondere Vollmachten für den Reichsminister der Justiz

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Führer hat dem neu ernannten Reichsminister der Justiz Dr. Thierack durch nachstehenden Erlaß besondere Vollmachten erteilt:

Erlaß des Führers über besondere Vollmachten des Reichsministers der Justiz.

In Erfüllung der Aufgaben des Großdeutschen Reiches ist eine starke Rechtspflege erforderlich. Ich beauftrage und ermächtige daher den Reichsminister der Justiz, nach meinen Richtlinien und Weisungen im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei und dem Leiter der Partei-Kanzlei eine nationalsozialistische Rechtspflege aufzubauen und alle dafür erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Er kann hierbei vom bestehenden Recht abweichen.

Führerhauptquartier, den 20. August 1942.

Der Führer: gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei: gez. Dr. Lammers.

für alle Nationalsozialisten im Reich ein Vorbote des Endsieges.

Es gab auch damals Menschen, die nicht die Kraft zum Glauben hatten oder im Glauben erlahmten. Am Tage der Machtübernahme waren ihre früheren Zweifel nur noch lästige Erinnerungen, von denen sie wünschten, daß wir sie mit taktvollem Schweigen übergehen sollten.

Aber auch für uns Nationalsozialisten waren die Auswirkungen dieser Machtübernahme in Weimar vorläufig noch nicht erkennbar. Wer von uns hätte damals geglaubt, daß zehn Jahre später deutsche Truppen in den Kaukasus eindringen würden, während damals die verantwortlichen nationalsozialistischen Minister in Thüringen sich den Kopf darüber zerbrachen, woher das Geld für die nächste Arbeitslosenunterstützung kommen sollte. Wer hätte es damals für möglich gehalten, daß Gauleiter Sauckel nach zehn Jahren in seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigter des Reiches für den Arbeitseinsatz viele Millionen ausländische Arbeitskräfte nach Deutschland holen würde, während damals die Behörden in einer unsagbar mühevollen Kleinarbeit das Heer der Arbeitslosen Mann für Mann einzeln wieder in den Arbeitsprozeß einreichten!

Wer hätte in dem damaligen Elendsgau Thüringen wissen können, daß zehn Jahre später deutsche Truppen der Wolga entgegen marschieren würden, daß unsere U-Boote und Bomber die britischen Schiffe von den sieben Weltmeeren hinwegfegen würden, daß deutsche Panzer mit eherner Faust an die Tore Ägyptens pochen könnten, daß unsere Küstenwacht die landenden Briten und Amerikaner in neun oder zehn Stunden bis zum letzten Mann von der französischen Küste vertreiben würden, daß der Führer an der Spitze Europas in einem weltumspannenden Bündnis den Endkampf gegen den anglo-amerikanischen Kapitalismus von Sieg zu Sieg führen würde!

Damals kämpften wir um die Seele jedes einzelnen Volksgenossen, heute kämpfen wir um eine neue Welt. Der Ablauf der inzwischen durchkämpften zehn Jahre aber ist eine ununterbrochene Folge stolzer Siege, im friedlichen Aufbau und im Kampf mit der feindlichen Umwelt. Es gibt auf dieser Erde kein Volk, das aus seiner Bewährung in den letzten zehn Jahren ein gleich großes Recht zum Glauben an den Endsieg ableiten könnte wie unser deutsches.

Wieder winkt uns der Endsieg und wieder bringt uns das letzte Aufbäumen der Feinde härteste Kämpfe. Wieder haben die Feinde aller Richtungen ihre weltanschaulichen, sozialen und sonstigen Gegensätze begraben, um sich zum gemeinsamen Vernichtungskampf gegen den Nationalsozialismus zu vereinigen. Während die bolschewistischen Sowjets ihre letzten Menschenreserven rücksichtslos in den Kampf im Osten werfen, verbluten die Soldaten des britisch-amerikanischen Kapitalismus an der europäischen Westküste; und was damals der Terror des Systems war, sind heute die britischen Bomben, die bei den Terrorangriffen der britischen Luftwaffe auf die wehrlose Zivilbevölkerung der luftgefährdeten Gauen niederfallen.

In dieser opferreichen Zeit erinnert sich aber unser Volk an die Kampfzeit der nationalsozialistischen Bewegung. Wenn damals der unerschütterliche Glaube einer verachteten und verfolgten Minderheit doch zum Siege führte, dann wird heute der Kampf unserer geeinten Nation in Waffen erst recht durch den Sieg gekrönt werden. Wir haben wie kein zweites Volk aus den Wechselfällen unserer Geschichte gelernt, daß innere Uneinigkeit für unser ganzes Volk Not bringt, daß aber die Einigkeit stets einen beispiellosen Aufstieg verbürgte. Sie garantiert auch diesmal unseren Sieg. Wir können uns heute seine Folgen genau so wenig vorstellen wie damals diejenigen der Machtübernahme. Sie werden ungeheuer groß sein und all unser Hoffen und Sehnen erfüllen.

Am Tage des Sieges aber wird wieder der Glaube triumphieren wie damals.

Hans Hertel

Britten verhaften ägyptischen Prinzen

Rom, 24. August

Die englischen Militärbehörden in Ägypten verhafteten, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, Prinz Abbas Halim sowie den Führer der ägyptischen Arbeiterpartei, Muhamed Tahel Pascha. Angesichts der bedeutenden Stellung dieser beiden Persönlichkeiten wird sich die Verhaftung auf die innerpolitische Lage Ägyptens und im allgemeinen auf die Haltung der arabischen Völker auswirken.

Zwischen Feuerregen, Stacheldraht und Meer

Besucher in Dieppe schildern: Statt der „zweiten Front“ sahen wir nur Gefangenenerlager und Kriegslazarette — Interessante Einzelheiten

Paris, 24. August

Aus Dieppe werden jetzt hochinteressante Ergänzungen zu dem englischen Landungsunternehmen an der Kanal-küste bekannt.

Da die Angreifer sich nicht unbemerkt der Küste nähern konnten, befanden sie sich schon vor und bei Betreten des französischen Bodens zwischen dem deutschen Feuerwall und hatten hinter sich das Meer. Den an Land gekommenen »alliierten« Truppen der verschiedenen Nationen samt ihren Panzerwagen gelang es nicht, die vor dem Eingang der Stadt angelegten Verteidigungslinien, so die Stacheldrahtsperrn und Panzergräben zu überschreiten. Die Soldaten blieben an den Stacheldrahtverhauungen hängen, die Panzer wurden bewegungsunfähig geschossen.

Besucher, die soeben von Dieppe zurückkommen, schildern, daß die Briten die zweite Front gesucht, aber nur Gefangenenerlager und Kriegslazarette ge-

funden haben. Der erste Eindruck in Dieppe sei, daß alles unverändert ist. Die Beschädigungen an Häusern rührten meist nicht vom 19. August, sondern von früheren Luftangriffen der Engländer her. An der Küste selbst sehe man Wracks von Schiffen, zerschossene Panzer und angeschwemmte Leichen.

Die Stimmung bei den deutschen Truppen sei, so erklären die Besucher Dieppes, ausgezeichnet. Manche der gelandeten Truppen hätten sich gut geschlagen, aber die deutschen Waffen seien schneller und besser, und es werde von den deutschen Soldaten geäußert: Mögen die Engländer nur wieder kommen!

Bei Besichtigung der Lazarette stellte man fest, daß alle Verwundeten und Gefangenen jetzt noch unter der Schockwirkung der deutschen Waffen stehen. Sie erinnern sich mit Schauern an den deutschen Feuerregen.

Unter den Gefangenen befinden sich

französische Kanadier, die Frankreich noch nie gesehen haben. Sie und auch andere sagen aus, daß sie keine Ahnung hätten, wohin es ging. Sie wurden einfach eingeladen. Jetzt sind sie froh, aus dem Feuerregen heraus zu sein.

Alle militärischen und politischen Persönlichkeiten sind sich einig, daß das Unternehmen Churchills militärisch ein Wahnsinn und ein Verbrechen war und daß es ausschließlich einen politischen Hintergrund hat. Die Vorbereitungen, die Durchführung und die gefundenen Befehle beweisen eindeutig, daß die Absicht bestand, die Truppen zu landen, um einen Brückenkopf zu bilden. Ein Beweis dafür wird auch darin gesehen, daß die Engländer viel Material einsetzten, was bisher in ihrer Kriegführung nicht bekannt war. Es wird ferner auf die Gewissenlosigkeit Churchills hingewiesen, der Tausende von Soldaten in Tod und Gefangenschaft schickte, um dem Druck Stalins nachzukommen.

Die englischen Zweckmeldungen, daß die gelandeten Truppen neun Stunden lang die französische Küste besetzt gehalten hätten, werden als eine ganz plumpe Tatsachenverdrehung bezeichnet. Die Gelandeten sind nicht neun Stunden lang als Sieger auf dem Kontinent gewesen, so wird festgestellt, sondern innerhalb dieser Zeit ist jeder, der nicht in Gefangenschaft geriet bzw. tot oder verwundet zurückblieb, geschlagen und gejagt worden.

Durchbrechende Erkenntnis

Stockholm, 24. August

Die schwedische Zeitung »Dagsposten« bringt einen Artikel, in dem klar und eindeutig festgestellt wird, daß »die Neutralität und Igel-Politik, die Schweden jetzt führt, auf die Dauer unter keinen Umständen haltbar sei. Bei einem alliierten Sieg wäre das Ergebnis eine europäische Katastrophe von unüberschaubarem Umfang, da auf dem Kontinent und in Skandinavien dann die Sowjetunion bestimmen würde. Die Tatsachen, die bekannt geworden seien, ließen keinen Zweifel darüber, daß Finnland und bedeutende Teile des übrigen Europa von der englischen Politik direkt an die Sowjets ausgeliefert würden.

Dagegen würde ein deutscher Sieg eine neue Zeit für Europa bedeuten und damit eine Umgestaltung früherer Verhältnisse herbeiführen, von deren Reichweite man sich im allgemeinen kaum eine Vorstellung mache. Ein Schwede, der bereit sei, für einen sogenannten englischen, in Wirklichkeit einen sowjetisch-amerikanisch-jüdischen Sieg auch zum Preise der Opferung Finnlands zu wirken, sei ein Verräter an Finnland und den Ostschweden (Schweden in Finnland), an Schweden, dem Norden und an Europa.

Kürze Nachrichten

Anerkennung für die französische Bevölkerung. Der Militärbefehlshaber in Frankreich, General von Stülpnagel, hat in einer Botschaft an die Generaldirektion der französischen Regierung in den besetzten Gebieten der französischen Bevölkerung seine Anerkennung für ihr diszipliniertes Verhalten beim britischen Landungsversuch ausgesprochen und zehn Millionen Franken zur Ersetzung von Kriegsschäden zur Verfügung gestellt.

Verlust eines englischen U-Bootes zugegeben. Reuter meldet: Die Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß das U-Boot »Upholder«, Kommandant Korvettenkapitän Wanklyn, verloren ging.

Neue wüste Schießereien in Indien. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, kam es außer in Madras auch in Bombay abermals zu wüsten Schießereien der britischen Polizei auf die Inder, die in friedlichen Kundgebungen ihren Freiheitswillen demonstrierten.

Aus Amerika heimgekehrt. Die beiden Botschafter Nomura und Kurosu sowie über 1400 japanische Diplomaten und Staatsangehörige aus verschiedenen Ländern Nord-, Mittel- und Südamerikas trafen am Donnerstag im Hafen von Yokohama ein.

Chinesische Mauer wurde Festungsgürtel. Die chinesische Mauer soll nach einer schwedischen Meldung aus London von den Japanern zu einer modernen Festung ausgebaut worden sein. Überall seien Maschinengewehre und Tankfallen eingerichtet worden.

Kommunistische Zentrale in Argentinien ausgehoben. In der argentinischen Provinzstadt Rosario wurde eine geheime kommunistische Agitationszentrale ausgehoben, wobei zahlreiche Hetzschriften beschlagnahmt wurden. Elf Personen wurden verhaftet.

Ueber den Don nach Stalingrad

Harte Waldgefechte im Kaukasus — Tiefgestaffeltes Stellungssystem auf dem Ostufer des Don durchbrochen

Berlin, 24. August

Trotzdem im westlichen Teil des Kaukasusgebietes wolkenbruchartige Regenfälle die Kämpfe erschwerten, wurde in harten Waldgefechten der Widerstand der Bolschewisten, die sich von neuem festzusetzen versuchten, gebrochen. Im Verlauf der Kämpfe griff eine württembergisch-badische Infanteriedivision in den Vorbergen des Kaukasus ein festungsartig ausgebautes, hochgelegenes Gebirgsdorf, das von Teilen mehrerer bolschewistischer Divisionen verteidigt wurde, an. In viertägigen ununterbrochenen Wald- und Ortskämpfen wurden die Bolschewisten trotz zäher Gegenwehr vernichtend geschlagen und der feindliche Stützpunkt gestürmt. Neben Hunderten von Toten und Verwundeten verloren die Bolschewisten allein in diesen Kämpfen 1500 Gefangene, 17 Geschütze, 74 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie 29 Panzerbüchsen.

Im großen Donbogen hatten die deutschen Truppen bereits an den Vortagen kleinere Brückenköpfe über den Don gebildet und diese gegen heftige Gegenstöße bolschewistischer Elitetruppen gehalten, die dabei schwere Verluste erlitten. Im Bereich eines deutschen Armeekorps wurden in den beiden letzten Tagen bei der Verteidigung der ersten Brückenköpfe 47 feindliche Panzer abgeschossen. Gestützt auf diese kleineren Brückenköpfe hat die Masse der angreifenden deutschen Divisionen am Sonntag an verschiedenen Stellen den Übergang über den Don erzwungen.

Nach dem Übergang traf der deutsche

Angriff am Ostufer des Flusses auf stark ausgebaute feindliche Stellungen. In energischem Vorstoß wurden diese tiefgestaffelten Stellungssysteme durchbrochen.

Die Angriffe der Luftwaffe gegen feindliche Feld- und Artilleriestellungen sowie gegen den bolschewistischen Nachschub waren besonders erfolgreich. Durch die Zerstörung von acht Flakbatterien und 51 Geschützen wurde die feindliche Artillerie in ihrer Feuerkraft so geschwächt, daß sie im entscheidenden Augenblick nur mit erheblich verminderter Wirkung in die Erdkämpfe eingreifen konnte. Eine weitere Schwächung der feindlichen Widerstandskraft entstand durch die Vernichtung von 25 Panzerkampfwagen und die Zerstörung eines Panzerzuges. Über 450 Lastkraftwagen sowie rund 180 bespannte Fahrzeuge des Feindes wurden vernichtet oder in Brand geworfen.

Weitere Erfolge brachte die Bekämpfung von Eisenbahnzielen im Raume von Stalingrad. 15 beladene Transportzüge wurden durch Bombentreffer zerstört. Mehrere weitere Züge, Bahnhöfe und Gleisanlagen wurden schwer beschädigt. Auf der Wolga südlich Stalingrad wurden drei ankernde Tankschiffe bei einem überraschenden Tiefangriff durch Volltreffer versenkt.

In zahllosen Luftkämpfen schossen die deutschen Jäger als Begleitschutz der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge sowie bei freier Jagd 90 feindliche Flugzeuge ab. Fünf weitere bolschewistische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

5000-Tonner flog in die Luft

Abermals nordaustralische Küstenplätze bombardiert
14 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Tokio, 24. August

Wie an den Vortagen, so belegte die japanische Marineluftwaffe auch am Sonntag wieder zahlreiche nordaustralische Küstenplätze mit Bomben. Neue schwere Schäden wurden in Townsville, Port Darwin und Port Hedland angerichtet.

Im Seegebiet des Korallenmeeres, ostwärts der australischen Küste, wurde ein feindlicher 5000 brt großer Transporter durch Bombenvolltreffer versenkt. Das Schiff hatte offenbar Munition geladen, denn es flog mit einer ungeheuren Detonation in die Luft. Zwei Minuten nach dem Angriff war vom Schiff nichts mehr zu sehen.

In mehreren Luftkämpfen über Nordaustralien wurden insgesamt 14 feindliche Flugzeuge, darunter 6 amerikanische Maschinen, abgeschossen. Nur zwei japanische Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Ganz Großasien für die Unabhängigkeit Indiens

In seinem wöchentlichen Kommentar zu Zeitfragen behandelte der japanische Rundfunk die Lage in Indien. Er stellte dabei fest, daß die Flamme der Empörung wie ein Lauffeuer um sich greife und nicht mehr auszulöschen sei. Immer mehr setze sich bei der indischen Bevölkerung die Erkenntnis durch, daß Indien den Indern

und nicht den Engländern gehöre. England befände sich heute in der Klemme und wolle nichts mehr von einer Atlantik-Charta wissen. Es greife in seiner Not zu den brutalsten Maßnahmen, um Indien, Englands Schatzkammer, und seine Rüstungsproduktion nicht zu verlieren. Das indische Volk sei aber gewillt, die dreihundertjährige englische Unterdrückung abzuschütteln.

Die Japaner könnten die britischen Brutalitäten nicht übersehen und mit Japan werde sich ganz Großasien für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Indiens einsetzen.

»Sehr seltsam Herr Admiral!«

Der USA-Flottenadmiral Nimitz erklärte: »Unsere Angriffe auf die Makininsel wurden nicht zu dem Zweck durchgeführt, diese Insel wiederzuerobern. Der Zweck bestand lediglich darin, die dortigen japanischen militärischen Objekte zu zerstören. Die amerikanischen Marinetruppen haben sich nach Erfüllung dieser Aufgabe befehlsgemäß zurückgezogen.«

Wir können nicht umhin, so fügt Radio Tokio hinzu, die Frage zu stellen: Warum haben denn die Amerikaner nach ihrer angeblich erfolgreichen Landungsoperation von ihrer ehemals eigenen Insel sich so außerordentlich rasch zurückgezogen?

Sturmangriff im Urwald

Irgendwo in Lappland — Eine wichtige Höhe nach schweren Einzelgefechten erobert

In Lappland, August

Drüben beim Gegner liegt der X-Vaara. Er ist jene stark besetzte Höhe im kareli-schen Urwald, die von deutscher Infanterie und Gebirgsjägern, von Sturzkampffliegern wirksam unterstützt, genommen wurde, wobei in hartnäckigen Waldkämpfen eine große Anzahl feindlicher Kampfstände zerstört worden sind.

Diese Winzigkeit von Anhöhe war das Auge des Gegners, das wachsam auf unseren Abschnitt gerichtet war. Wo auch immer uns der Wald im Stich läßt und in kleinen Blößen unsere Linien zeigt, da sieht dieses Auge uns an. Dort im See und hier auf den Inseln, da in den Mooren, durch die unsere Knüppeldämme für Mann und Pferd und Karren und Kraftwagen geführt werden müssen, da in den Windbrüchen und in den kahlen verkohlten Weidbrandflächen, viele Schritte durchforstet die Beobachtungsstelle da drüben. Viele Abschüsse vermerkt sie. Werden ein paar Mann gesichtet oder ein Fahrzeug festgestellt, dann liegt schon das Feuer der widerlichsten Waffe im Waldkrieg, das des Granatwerfers, und der Beschuß der Artillerie auf uns. Aber über diese gegenwärtige Behinderung und Bedrohung hinaus, sieht das Auge auf dem Vaara zu viel von dem, was wir hier für morgen oder übermorgen planen und vorbereiten, denn das Stehen hier — ist uns nicht genug: wir wollen vorwärts.

Es geht um die Waldhöhe

Darum geht es um diese Waldhöhe, weil wir den Gegner eines seiner besten Augen wegnehmen, geradezu ausschlagen müssen. Nach kaltefeuchter Nacht ein heißer Tag. Spannungsvolle Stille, bis sich vom Westen her ein ansteigendes Brausen hören läßt. Dunkle Punkte tauchen auf, einige wie gebannt geradeaus fliegend, andere behend umher kurvend. Kurz vor uns rasen die dunklen Gebilde in den Wald hinein. Heulend. Da bebt der Grund bis zu uns her. Die ersten Bomben der Stukas liegen im Ziel. Das Ringen um die Höhe hat begonnen. Brandbomben flattern in den Abschnitt der gegnerischen Hauptkampflinie, den unsere Infanteristen, Jäger und Pioniere zu durchbrechen haben, um an die Höhe heranzukommen. Sprengbomben hinterdrein. Es ist, als bäume sich die Erde auf. Feuersbrünste und Rauchsäulen und Fontänen aus Bäumen und Stein und Dreck. Der Wald brennt. Und die Flammen packen die feindlichen Stellungen. Der Rauch faßt die drüben in den Löchern und Bunkern an der Kehle. Die Sprengbomben bringen den Tod. Draht zerflattert, Minen gehen hoch. Die Einbruchsstelle ist eine Hölle. Schwere und leichte Werfer hauen Brand und Zerstörungen hinzu. Artillerie setzt ein, um mit Bahn für den Angriff zu schaffen.

Der muß zügig gehen. Der muß schnell an den Fuß der Höhe heran, denn dort lauert der Gegner in Moor- und Waldstellungen, vor uns und in den Flanken. Die verteilten Granatwerfer stehen da irgendwo und müssen weg. Noch einmal Stukas und Werfer und Artillerie mit furchtbaren Schlägen.

Dann Schweigen, abgrundtief und hochgespannt. Wir greifen an. Mühselig und vorsichtig durch die behämmerte Einbruchsstelle. Noch lauern genug Minen. Noch gibt es Gegner, die hier und dort bereit sind, gegen uns loszupeitschen. Und von vorn setzt das Streufeuer der Artillerie und der Granatbeschuß der feindlichen Werfer ein. Kurze scharfe Feuerstöße von uns aus. Einzelfeuer dazwischen, und dabei jederzeit ein Kampf mit Moor und Baumtrümmern, Löchern und Trichtern.

Dann haben wir die Einbruchsstelle hinter uns. Das Ringen von der Senke aus gegen die Höhe und gegen die flankierenden Stellungen geht an. Von Baum zu Baum, von

Dickicht zu Dickicht, von Stein zu Stein. Der harte Einzelkampf gegen versteckte Schützen und Maschinengewehner und Bunker verlangt alles. Die Artillerie hilft uns. Die mit vorhegenden Artilleriebeobachter holen das Feuer und lenken es, knapp vor uns her. Jeder Meter muß erkämpft werden. Kleine Gefechte ballen sich zusammen, denn der Gegner wehrt sich, stur und toll. Er hat als Verteidiger in diesem schwer beschreibbaren und kaum zu durchblickenden Ge-

lande einen großen Vorteil. Er kann uns belauern und wir müssen uns ihm zeigen, weil wir ihn angehen. Vor uns Kampf, neben uns Kampf, hinter uns Kampf. Stunde um Stunde da im Moor, dort den Sumpf entlang, kreuz und quer. Aus Löchern und Bunkern muß der Feind heraus. Er muß vernichtet werden.

Das ausgeschlagene Auge

Dann kommt die erste Gruppe oben an. An der zerstörten feindlichen B-Stelle. Die



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Eichen (Wb.)

Im Wasser steckengeblieben

Vom Zusammenbruch des Invasionsversuches bei Dieppe. Oft blieben, getroffen von den Granaten der schweren Artillerie oder von den Bomben unserer Kampfflugzeuge, die britischen Tanks im Wasser stecken

Siebenmal von Briten überfallen

Die Römer gründeten Dieppe als den besten Hafen am Kanal — Durch englische Raubgier ruiniert

Dieppe, der idyllische Badeort an der französischen Kanalküste, ist nicht zum ersten Male Ziel englischer Angriffslust geworden. An der Mündung des Fließchens Arques gelegen, war diese Stätte bereits zur Römer- und zur Normannenzeit als der beste Naturhafen der ganzen französischen Kanalküste erkannt worden. Wenn in Dieppe Schiffe nur bis zu einer Verdrängung von 1200 Tonnen anlegen können, so spielte dies in der Vergangenheit kaum eine Rolle. Die Schiffe fanden hier sicheren Schutz vor den Stürmen, welche den englischen Kanal so häufig zu einem gefährlichen Gewässer machen.

Aber nicht nur die Römer und die Normannen, die der Stadt ihren heutigen Namen, der soviel wie „tiefe Brise“ bedeutet, gaben, und die Franzosen erkannten die günstige Lage von Dieppe. Schon 1188 griffen die Engländer nach Dieppe, bauten dort eine Befestigung, die sie aber nicht lange zu halten vermochten. Dieppe wuchs allmählich zum bedeutendsten Hafen Frankreichs empor. Die Seeleute aus Dieppe befuhren die Weltmeere und erreichten im Jahre 1339 bereits die afrikanische Westküste. In Guinea gründeten sie eine Niederlassung „Petit-Dieppe“, also „Klein-Dieppe“. Während die besten Seeleute und tapfersten Männer von Dieppe in fernen Ländern neuen Lebensraum suchten und die Stadt schutzlos blieb, überfielen die Engländer 1339 Dieppe abermals, plünderten die reiche Stadt, zogen sich aber noch im gleichen Jahre auf ihre Insel zurück.

Während des Hundertjährigen Krieges zwischen Frankreich und England kam Dieppe zum dritten Mal in englische Gewalt. Sechs Jahre lang dauerte das englische Regiment, und nachdem die Franzosen sie verjagt hatten, kamen sie wieder nach der Normandie und belagerten die Festung. Nur durch das

rechtzeitige Erscheinen eines Entsatzheeres unter dem Befehl des Dauphins, des späteren Königs Ludwig XI., entran Dieppe dem Schicksal, von den Engländern abermals geplündert zu werden.

Zweieinhalb Jahrhunderte hindurch konnte sich Dieppe eines glücklichen Friedens er-



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Antonowitz (Wb.)

Bis zum Strand, weiter sind die Landtruppen mit ihrem Kriegsgerät nicht gekommen

freuen. Immer mächtiger und reicher wurde die Stadt. Die Reeder von Dieppe schickten ihre Schiffe nach Island und nach Nordamerika, nach Westafrika und nach Süd-asien. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts suchte ein Seemann Jean Parmentin aus Dieppe als erster Franzose Brasilien und Sumatra auf, und der Dieppeer Patrizier Jacques Ango war sogar in der Lage, an Portugal den Krieg zu erklären und mit der Flotte von Dieppe die Mündung des Tejo und den Hafen von Lissabon wirksam zu blockieren.

Die Blüte von Dieppe war aber ein Dorn in den Augen der Engländer, die seit den Tagen der Königin Elisabeth sich immer häufiger in die Weltmeere hinauswagten. Im Jahre 1690, während eines der vielen Kriege, die Frankreich gegen England führen mußte, erschien eine englische Flotte vor Dieppe. Aber die französische Marine war bereits alarmiert worden, der Admiral Tourville erschien mit seinen Fregatten und in einer glänzenden Schlacht schlug er die Engländer aufs Haupt.

Aber die Engländer gaben die Hoffnung nicht verloren, einmal Dieppe und somit auch die Seegeltung Frankreichs zu vernichten. Während die französische Flotte anderweitig in Anspruch genommen war, erschien eine englische Seestreitmacht abermals vor dem Hafen von Dieppe. Diesmal fehlte der Admiral Tourville. Drei Tage und drei Nächte stand die englische Flotte von Dieppe und beschloß die unverteidigte Stadt. Nur noch Trümmer blieben von ihr übrig. Dann segelten die Engländer mit dem Bewußtsein einer glücklich vollbrachten Tat heim. Sie hatten damals gar nicht daran gedacht, sich durch eine Landung der Stadt für längere Zeit zu bemächtigen. Sie waren auch damals keine guten Soldaten, und fühlten sich sicherer auf den Planken ihrer übermächtigen

Höhe ist erreicht. Das Auge ist ausgeschlagen. Aber der Gegner läßt nicht nach. Scharfe Gegenstöße rings um die Höhe, um unsere schwer ringenden Kameraden in der wichtigen Flanke zu zerschlagen. Es geht hin und her. Auf der Höhe und von den Hängen und im Gelände, Kilometer umher. In aller Eile werfen sich die gegnerischen Reserven gegen uns. Unheimlich hauen die feindlichen Geschütze und Werfer dorthin, wo der Gefechtslärm auf- und abschwilt und hin- und herwankt. Unsere eigenen schweren Waffen und Stukas schaffen uns Luft, direkt vor der Nase und weiterhin zurück, wo es gegen uns anbrodelt.

Gegen Mitternacht haben wir dann die Höhe sicher. Doch wir dringen nach allen Seiten weiter, es geht um die verstreuten oder systematisch angelegten Kampfstände, von denen aus sich die Gegenstöße und Flankenangriffe der Bolschewisten gegen uns zusammenbrauen. Die Infanteristen, Jäger und Pioniere wissen nicht mehr, welche Zeit es ist. Sie spüren keine Tageshitze und keine Nachtkälte, sie erleben keinen Morgen und keinen neuen Sonntag. Sie leben nur im erbitterten Angehen feindlicher Widerstände, in dauernden Einzelkämpfen mit verstreut gestellten Gegnern, im Vorwärtstürmen und Ducken und Hinwerfen, im Feuern und Ein-graben, bis die befohlenen Ziele erreicht sind. Bis unser Angriff in die Verteidigung des erkämpften Sumpfgeländes und der Höhe übergeht. Bis erst nach Tagen die massierten Gegenangriffe und Feuerüberfälle der schweren Waffe bei dem Gegner abschwelen, weil wir einfach nicht zu werfen sind.

Wer will sagen, was alles war und wie. Der Mund schweigt auch bei den Lebenden. Die Tat der Männer im Kampf um die einsame, schwer befestigte und zah verteidigte Vaara-Höhe da irgendwo in Lappland am Polarkreis im Wald-Sumpf-Überall aber legt Zeugnis ab.

Kriegsbericht W. Fr. Droste, PK

Flotte. Es kam ihnen eben nur darauf an, die reiche Handelsstadt Dieppe, den bedeutendsten Handelshafen Frankreichs und den gefährlichen Konkurrenten im Seehandel zu vernichten.

Das glückte ihnen allerdings vollkommen. Die Franzosen beschlossen, Dieppe nicht wieder aufzubauen, und statt Dieppe die vor den englischen Überfällen leichter zu verteidigenden Städte Le Havre und Cherbourg sowie Nantes und Bordeaux zu Häfen auszubauen. Dieppe verlor fast jede Bedeutung. In den letzten Jahrhunderten diente der Ha-



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Koll (Wb.)

Der Invasionsversuch der Briten bei Dieppe wird zum glänzenden Sieg der deutschen Abwehrfront

Überall am Strande zerschossene britische Panzer und Landungsboote

Japanische Marschmusik

Deutsche oder überhaupt europäische Märsche und die Melodien unserer Soldatenlieder würden japanische Truppen kaum in Begeisterung versetzen oder sie beim ermüdenden Marschleistungen in Ausdauer und Stimmung erhalten. Die echte, von westeuropäischen Einflüssen freie Musik der Japaner ist von der unseren zu verschieden, als daß die Japaner die unsere und wir die ihre mit gleichem Genuß aufnehmen könnten.

Die eigentlichen Instrumente der japanischen Musik — vor allem Flöten, Gongs u. a. — ihre zwölfstufige chromatische Tonordnung und ihre fünfstufigen Tonarten ergeben Klanggebilde, die unseren Ohren sehr fremdartig klingen. Aber gerade dieser für uns schrille, disharmonische und verworrene Charakter der japanischen Musik, wie er natürlich auch die kriegerischen und soldatischen Kompositionen der Japaner beherrscht, ist es, der den japanischen Soldaten aufwühlend packt und bei seinen so außerordentlichen Leistungen anspornend begleitet.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags

Volk und Kultur

Das neue Buch

Neue Romane des Zentralverlages der NSDAP

Harms: Der neue Bürgermeister

Durch die Dorfstraßen von Holtzow weht ein so frischer Wind, seit der neue Bürgermeister am Werk ist, daß man am liebsten mit hochgekrempelten Ärmeln mittun möchte, wenn die Herzen wie die Acker entrümpelt werden. Ein blutwarmes und lebensvolles Sinbild für die große Wandlung, durch die jeder von uns einmal in die Zeit neuen Denkens ging, hat der Schöpfer dieses Romans mit dem Beispiel der wachsenden Dorfgemeinschaft geschaffen. Man gratuliert Willi Harms noch nachträglich zu seinem Preis im großen Romanpreiswettbewerb des Zentralverlages der NSDAP, in dem dieses herzzerreißende und humorvolle Buch erschienen ist.

Max Dreyer: Erdkraft

In einer Zeit, in der wir die Mächte des Bodens und die Kräfte der heimatischen Erde in höchster Eindringlichkeit erleben und sie wie ein vertrautes Geheimnis von neuem in uns allen wirksam sind, schenkt uns Max Dreyer seinen prächtigen Roman von der »Erdkraft«, der jetzt im Rahmen der Kulturbuchreihe des Zentralverlages der NSDAP erschienen ist.

Urwüchsig wie der Boden, auf dem sie stehen, sind die Menschen, die uns in den Gutshäusern und Fischerhütten von Wyk, auf der Nordseeinsel Föhr, begegnen, eigenwillig und sehnsuchtsvoll wie der Wind, aufbegehrend wie das Meer und eingeordnet in ein gemeinsames Gesetz mit den Äckern. Das ist die Kraft der Erde, die aus dem Buche aufsteigt: sie lehnt dem Schwachen Halt, dem Ziellosen weist sie den Weg und dem Starken stellt sie die rechten Aufgaben. Sie scheidet das Echte vom Falschen und fügt die Gemeinschaft.

Diese Erdkraft aber ist es letztlich wohl auch, die vollbracht, was einen Wunder nimmt. Daß dieses Buch nämlich, das so gesund und stark und lebenserfüllt ist, von einem geschaffen wurde, den man alt nennen muß. Denn Max Dreyer vollendet in den nächsten Tagen sein 80. Lebensjahr.

Von Möller: Die Lothringerin

Zwei Epochen und zwei Völker umschließt der Lebensweg, der in Paris beginnt, in Metz verläuft und in einer Siedlung im Banat endet. Karl von Möller, der schon manchen handlungs- und wortstarken Roman auf historischer Grundlage schuf, zeichnet in seiner »Lothringerin« ein bewegtes und farbiges Frauenleben, das aus der genußreichen und verantwortungsarmen Zeit des an sich selbst zugrunde gehenden französischen Adels, an der Guillotine und ihren blutigen Schrecken vorbei in die Heimat des stärkeren Blutes zurückführt. Der Einfallsreichtum und die unmittelbare Plastik der Figuren werden von dem geschichtlichen Rahmen zu einem nachhaltigen Erlebnis früherer Zeit ergänzt, die versunken ist, und großen Gedanken, die ewig und heute besonders gültig sind.

Ritgen

Professor von Srbik Präsident der historischen Kommission. Professor Dr. Heinrich Ritter von Srbik, Wien, ist vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum Präsidenten der gesamtdeutschen historischen Kommission in München ernannt worden.

Albanischer Krieg im Film. Die Kämpfe italienischer Truppen im Winter 1940-41 um eine stark befestigte Höhe in den albanischen Bergen gaben die Motive zu dem italienischen Kurzfilm »Monastero«, der kürzlich unter der Spielleitung von Amedeo Castellazzi fertiggestellt wurde.

Kunstwoche zum Erntedank in Kroatien

Erntebrauch bei unserm südlichen Nachbar — Die Hauptstadt feiert den Ertrag des Landes und die Arbeit der Bauern

In Kroatien sind Korn und Mais eingebracht. Die Erntearbeiten sind beendet. Der kroatische Bauer ist auch in diesem Jahre, besonders in den fruchtbaren Gegenden Nordkroatiens, Slawoniens und Syrmiens, nicht ohne Lohn für seine Arbeit geblieben und hat dem mannigfaltigen örtlichen Brauchtum gemäß seine Erntedankfeste gefeiert.

Im Mittelpunkt der zahlreichen kroatischen Erntebrauchsfeste steht der Kult der »letzten Garbe«. Die Garbe wird möglichst hoch in die Höhe geworfen, damit Gott dem Landmann einen möglichst hohen und großen Kuchen schenke, der hierzulande »Pogatsch« heißt. Die älteste Schnitterin greift durch die Garbe und holt darunter eine Hand voll Erde heraus, der heilende Wirkung zugeschrieben wird und aus der man in Krankheitsfällen einen Aufguß bereitet.

Das Flechten und Winden kunstvoller Ahrenstränge und Kränze spielt eine bedeutende Rolle in den kroatischen Erntesitten. In ihrem Schmuck tanzen die Schnitter und Schnitterinnen ihren Reigen und tragen die Ahrengelächte auch in die Häuser der Bauern, von deren Äckern die Ernte stammt. Die Erntetänze werden meist von Gesang und häufig auch von der Musik einzelner Instrumente begleitet, der »Tamburitza« genannten nationalen Zupfgeige, des Dudelsacks, der Harmonika oder der Mundharmonika und stellenweise spielen auch kleine Orchester, zu denen dann auch die bratschenähnliche »Bajse« — aber niemals die Geige — gehört, zum Reigen auf. Die Erntelieder zeigen häufig die Form des Wechselgesanges.

Die Ähre, das Sinnbild und die Spenderin

Japanische Studenten in Bad Gastein. Die als Gäste des Reichsstudentenführers, Gauleiter Dr. Scheel, gegenwärtig in einem Sommerlager in Zell am See weilenden japanischen Studenten besuchten auf Einladung der Kurverwaltung Bad Gastein. Bürgermeister Wörther hieß die japanischen Gäste im Stadtsaal willkommen. Bei Besichtigung des Gasteiner Museums machte Kurdirektor von Zimburg die Gäste in einem Vortrag mit den Einrichtungen des Heilbades bekannt. Es folgte ein Rundgang durch den Kurort und eine Besichtigung der Thermalquellen. Nach einem Thermalbad folgte nachmittags ein Ausflug in die schöne Umgebung des Kurortes und seine Promenaden. Abends kehrten die japanischen Studenten und Studentinnen wieder nach Zell am See zurück.

Bulgarische Gäste besuchten die Wien-Film. Eine Abordnung bulgarischer Regierungsabgesandter und Filmfachleute, die sich auf einer Reise durch das Deutsche Reich befindet, besuchte anlässlich ihres Wiener Aufenthaltes auch die Ateliers der Wien-Film, um so eine der bedeutendsten Stätten des deutschen Filmschaffens an Ort und Stelle kennenzulernen. Bei ihrer Ankunft in Wien wurde die Delegation von dem Leiter der Außenstelle Wien der Reichsfilmkammer, Dr. Hammer, begrüßt. Nach einem Empfang beim Bürgermeister der Stadt Wien fuhr die bulgarische Abordnung am Nachmittag in die Ateliers der Wien-Film am Rosenhügel und nach Sivering, wo ihr die Anlagen der Wien-Film gezeigt wurden.

Erster ungarischer antisemitischer Film. In Budapest fand die Uraufführung des ersten, in Ungarn hergestellten Films mit ausgesprochen antisemitischer Tendenz statt. Der Film, der unter dem Titel: »Wach-Ablösung« läuft, schildert die Verhältnisse bei einem großen jüdischen Wirtschaftsunternehmen und die Versuche der Juden, sich den Bestimmungen des Judengesetzes durch Anstellung von Strohmannern zu entziehen. Der Film ist eine hervorragende Leistung der

des Brotes, bildete nicht nur den Mittelpunkt der kultischen Erntedankbräuche, sondern auch einen wesentlichen Bestandteil der ornamentalen Stickerien, die einen wertvollen Schmuck in den kroatischen Nationaltrachten darstellen, und gleichzeitig Zeugnis ablegen von einer altüberlieferten bäuerlichen Eigenkultur. Auch die während der Erntefeste aus dem Stegreif gefertigten Ahrengelächte weisen oftmals ornamentalen Charakter auf.

In Agram wurde das diesjährige Erntefest durch eine Kunstwoche begangen, die in ihrem musikalischen und dramatischen Inhalt auf das Volkstümliche und insbesondere auf ländliche Motive und die Erntebrauch abgestimmt war. Auf einer in der Oberstadt auf dem Katharinenplatz errichteten Freilichtbühne gelangte volkstümliche Musik, ausgeführt von der Agramer Philharmonie, Volkslieder vom Gesangsverein Lisinski, Trachten-Volkstänze und Volkstänke in Ausführung durch Mitglieder des Staatstheaters und als Abschluß und Höhepunkt die Darstellung des kroatischen Erntebrauchstums durch Bauern selbst zur Vorführung. Die aus verschiedenen Landesteilen eingetragenen Bauern ließen Erntesitten und Schnitterreigen in bunten und lebendigen, im farbenprächtigen Wechsel kunstvoll gestickter Trachten und von Gesang und Spiel begleiteten Bildern vor den zahlreichen Zuschauern erstehen. Nach der Vorstellung zog die Bauerngruppe aus dem Walkowo (Slawonien) mit ihrer fünfköpfigen Musikkapelle durch die Stadt und improvisierte auf dem zentralen Jelacic-Platz einen Reigen, dem sich das sofort herbeigeströmte Publikum anschloß. Dieser Reigen beendete das Erntefest in Agram.

ungarischen Filmkunst, die selber noch vor wenigen Jahren völlig in jüdischen Händen lag, inzwischen aber mit großem Erfolg vom ungarischen Staat übernommen wurde.

Geistige Kost für unsere Soldaten

In einem Berliner Sammelager werden Bücher aus verschiedenen Gauen für die Front bereitgestellt

Einen Überblick über das, was deutsche Volksgenossen aus allen Teilen des Reichs an geistiger Kost für unsere Soldaten gespendet haben, erhält man im Büchersammelager Nr. 1, das die Gauamtsleitung Berlin der NSV verwaltet. In dem langgestreckten Schuppen stehen in Reih und Glied, bis zu 5,20 Meter aufgeschichtet, die stabilen, versandfertigen Kisten mit 100 bis 110 Büchern. Der Bestand schwankt. Einmal waren es rund 10 000 Kisten mit über einer Million Bücher, die auf Abruf warteten.

Die Schätze sind das Ergebnis der Rosenberg-Spende. Zuerst kamen die Bücher nach den Ortsgruppen der NSDAP, von dort über die Kreise nach den Gauen, von wo sie, in genormte Kisten verpackt, den Weg nach Berlin antraten.

An Arbeit mangelt es im Lager nicht. Auf dem Transport gibt es manchmal Bruch, und der Inhalt einiger Kisten fällt durcheinander. Da gilt es, zu sortieren und die geistigen Schätze neu zu verpacken. Im übrigen werden die Kisten sinnvoll gestapelt, damit der Raum bis zum äußersten ausgenutzt werden kann. Fehlen Arbeitskräfte, so greifen Soldaten helfend ein. Während wir uns im Lager umsahen, fuhr ein Lastkraftwagen der Wehrmacht vor. Ein Soldat zeigte seinen Ausweis, und da der Büchersammelstelle vom Hauptamt für Volkswohlfahrt bereits die Anweisung auf Auslieferung von elf Kisten an die Einheit vorlag, wickelte sich die Übernahme schnell ab. Kräftige Soldatenfauste packten die je einen Zentner schweren Kisten und verstaute sie auf dem Wagen.

Blick nach Südosten

a. Eine karpathendeutsche Hochschulwoche. Das Kulturamt der Deutschen Partei wird in der Zeit vom 23. bis 27. September in Kaschau in der Slowakei eine karpathendeutsche Hochschulwoche veranstalten. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden namhafte Persönlichkeiten der Slowakei und des Reiches Vorträge über wirtschaftlich interessante Themen halten. Die karpathendeutsche Hochschulwoche soll zu einer jährlich wiederkehrenden Veranstaltung ausgebaut werden.

b. Kampf gegen die Zigeuner in Ungarn. Neuerdings hat die rechtsradikale Zeitung »Magyarars« in einer Artikelreihe sich ausführlich mit dem Zigeuner-Problem in Ungarn beschäftigt und interessante Zahlenangaben über die Rassenvermischung mit Zigeunern und deren schädlichen Folgen veröffentlicht. So berichtet das Blatt auf Grund von Feststellungen, die von ungarischen Rassenforschern gemacht wurden, daß von 20 Mischlingen zwischen Ungarn und Zigeunern 17 für das ungarische Volk völlig wertlos, ja ausgesprochen nachteilig sind. Während die Tuberkulosesterblichkeit in der ungarischen Bevölkerung 2,5 v.H. beträgt, beläuft sie bei den Zigeunern auf 3,2, bei den Mischlingen jedoch auf 4,5 v.H. Ähnlich verhalten sich die Zahlen bei der Sänglingssterblichkeit. Ungarn, das einen heftigen Kampf gegen die Tuberkulose zu führen gezwungen ist, kann auf die Dauer die Zigeuner als Brutstätte der Lungenkrankheiten nicht dulden.

c. Bulgarien stellt Bautätigkeit ein. Die Bautätigkeit in Bulgarien wird auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates zeitweilig eingestellt, und zwar werden bis auf weiteres Genehmigungen nur für den Bau von kriegswichtigen Gebäuden und von Gebäuden, die für die Versorgung der Bevölkerung und der Armee notwendig sind, erteilt werden, während alle sonstigen privaten und öffentlichen Gebäude mit Ausnahme von Schulen und Krankenhäusern jetzt nicht gebaut werden dürfen.

Nicht immer werden die Bücher abgeholt. Oft gehen sie waggonweise an die Front. Groß aber ist die Freude, wenn eine Formation sich den Lesestoff gleich mit an die Front nehmen kann, wie kürzlich eine nach Nordafrika gehende Panzertruppe. Wir sprachen auch mit einem Verwundeten, der an der Front ausreichend Gelegenheit hatte, sich mit dem geistigen Inhalt der Kisten vertraut zu machen und jetzt gelegentlich im Lager aushilft. »Wir freuen uns draußen königlich über jedes Buch«, sagte er. »Dies hier sind alles gute Bücher, und wir können die 30-Pfennig-Schmöker beruhigt am Wegesrand liegen lassen.«

Wie dankbar unsere Soldaten für die geistige Kost sind, erzählen Feldpostbriefe. Ein Frontsoldat, der vor Wochen einige Kisten abgeholt hatte, schrieb: »Die uns übergebenen Bücher haben wir, nicht zuletzt dank ihrer guten und zweckmäßigen Verpackung, glücklich bekommen. Meine Kameraden freuen sich sehr, daß sie jetzt genug und guten Lesestoff haben.« Eine Mitarbeiterin des Büchersammelagers bemerkte zu dem Brief strahlend: »Wir haben ein sehr, sehr dankbares Arbeitsfeld. Wir sehen immer frohe Menschen und zufriedene Gesichter, und das macht uns so recht Freude.«

Und freuen werden sich die Millionen Volksgenossen, die aus ihrem Bücherbestand für unsere Soldaten gespendet haben, wenn sie hören, wie sorgfältige Behandlung die Bücher erfahren und wie willkommen sie an der Front sind.

DIE VOM HAHNENGRUND

ROMAN VON KURT RIEMANN

Unveränd. Nachdruck durch Verlag Oskar Neust. Verlag 56

(33. Fortsetzung)

Kleider, Wäsche, Schuhe, ein toller Wirbel durch viele Geschäfte. Oh, und Renate war eine unbestechliche Richterin!

»Das steht dir nicht, Kind! Ich kann auch kein Gelb tragen. Es paßt nicht zu meinem Haar! Hast du übrigens gemerkt, daß wir den gleichen Haarton haben?«

Im Schuhgeschäft hat man sie für Mutter und Tochter gehalten. Einen Augenblick ist Renate überrascht. Sieht sie so alt aus, daß man ihr eine so große Tochter zufrucht? Im gleichen Atemzug aber schämt sie sich.

»Kind!« sagt sie nur und streicht über Otilies Hand. Eine heiße Welle unbekannter Zärtlichkeit überfällt sie plötzlich und wäre man nicht in einem belebten Geschäft, sie hätte das Mädchen an sich gerissen. So begnügt sie sich mit einem guten Wort und einem lieben Lächeln.

»Warum das alles,« fragt Otilie daheim. »Ich bin Ihre Schülerin. Ja, aber warum muß ich wie eine Schwester, wie eine Tochter neben Ihnen gehen, Frau Malten?«

»Ist dir's leid?«

»Ich fürchte, daß ich eines Tages erwachen werde und der schöne Traum ist vorbei. Es ist so schmerzlich, alles wieder zu verlieren, was man liebt.«

»Meinst du, all die schönen Kleider?«

Eine wegwerfende Handbewegung.

»Nein, ich denke daran, wie entsetzlich es sein müßte, wenn ich mich von Ihnen zu tren-

nen hätte. Ich würde wohl nur sehr schwer darüber hinwegkommen.«

»Kind! Kind! Was für gefährliche Sachen malst du dir da aus! Das sind doch Verstiegenheiten!«

Otilie wird beinahe böse. »Ich rede kein dummes Zeug. Alle Welt behauptet, ich sei ein nettes, aber ziemlich törichtes Mädchen. Mag's stimmen. Aber eines weiß ich: für zweierlei würde ich sterben können, ohne einen Augenblick zu zögern, für die Musik und«

»Und?«

Renate hat das Mädchen Otilie dicht an sich gezogen.

»Sprich weiter. Sag »Du« zu mir und nenne mich bei meinem Namen!«

Da haucht sie: »Für Ihre, für deine Liebe, Renate. Ich bin vernichtet, wenn ich sie verlöre!«

»Kind, Kind!«

Mit einer Gebärde, die mütterlich das scheue Wesen an ihrem Herzen birgt umschließt Renate das Mädchen.

»Wir wollen immer, immer beieinander bleiben!« flüstert sie. —

Nun sitzen sie, plaudern miteinander und warten auf Herrn Kirsten. Da springt Otilie plötzlich auf.

»Hallo, Jochen!« ruft sie laut durch den Saal, und alle Leute sehen erst zu ihr, dann zu Jochen, der tatsächlich in der Tür steht und sich suchend umschaut.

»Es ist Jochen, Renate! Unser Jochen! Er ist ein feiner Kerl! Du hast ihn doch damals kennengelernt in dem Dorf, als Virginia krank war und auf der »Klocheberg«!«

»Ja, wir sind alte Bekannte, mein Kind! Du siehst er kommt auch wie selbstverständlich an unseren Tisch! Größ Gott, Herr Malzahn! Was treibt Sie nach Warnemünde?«

»Der schöne Tag, die Musik und die

Freude, mit Ihnen Kaffee trinken zu dürfen! Darf ich mich setzen?«

»Aber gern!« strahlt Otilie, ehe Renate Antwort geben kann.

Überrascht sieht Renate sie deshalb an. »Ist es so schön, jemand aus der alten Gemeinschaft wiederzusehen?« fragt sie nicht ohne Bitterkeit.

Aber Otilie hört nicht. Sie fragt lustig drauflos, wie man die Nachricht von ihrem Glück bei der Schar aufnimmt, was Käthchen sagt, wie es Virginia geht.

Jochens Antworten sind knapp, höflich, unverbindlich. Renate beobachtet ihn scharf. Sie hat das Gefühl, daß hier irgend etwas nicht ganz in Ordnung ist. Aber sie hütet sich, es merken zu lassen. »Sie weiß, daß es nur eine Gelegenheit abwartet, mit ihr allein zu sein.«

Sie ist da, ehe sie sich besinnen kann.

»Darf ich bitten, gnädige Frau?« fragt er plötzlich, als die Musik einen jener zärtlichen langsamen Walzer, antimmt, und sie kann nun schlecht nein sagen. Sie will es auch nicht. Von allen Männern, die hier im Raum weilen, ist Jochen einer der stattlichsten.

Sie tanzen. Die Leute blicken nach ihnen. Man sieht es ihnen an, daß sie das schöne Paar bewundern. Jochen tanzt gut. Renate fühlt seinen Arm und gehorcht jedem leisen Druck. Es ist schön so sicher geborgen zu sein. Wunderschön.

»Warum sind Sie nicht gekommen?« fragt er leise. »Danken Sie es den vielen Menschen hier, daß ich so zahm zu Ihnen bin!«

»Ich wollte nicht, Jochen, gibt sie zur Antwort.«

»Aber ich will es! Ich erwarte Sie heute abend um neun Uhr an der gleichen Stelle. Werden Sie kommen?«

»Wenn Sie nicht auf der Stelle ja sagen, riskiere ich einen Skandal!«

»Muß ich lachen?«

Er packt sie plötzlich fest. Ganz fest. Sie spürt, welche Kraft in diesen geschmeidigen Armen schlummert.

»Sind Sie wahnsinnig?« stößt sie heraus.

»Ja. Ich bin's. Und ich werde Sie küssen, jetzt, vor allen Leuten, wenn Sie mir nicht Ihr Wort geben, daß Sie mich heute abend treffen werden!«

Wo soll das hin! denkt Renate. Er bekommt es fertig, das zu tun, was er mir androht. Und wenn er nicht Vernunft annimmt, werde ich auch unvernünftig. Ich bin auch nur ein Mensch aus Fleisch und Blut. Herrgott, es muß schön sein, so für sein ganzes Leben geborgen zu sein.

»Jochen, lieber Jochen, was soll das werden?« stammelt sie hilflos und sieht ihn kläglich an.

»Danach fragt ein Mann nicht, wenn er liebt. Sie werden kommen?«

Renate fühlt, daß es so nicht weitergeht, daß dieser Zustand ein Ende haben muß. Aus einem Spiel der Gedanken und Wünsche kann in einem unbewachten Augenblick Wirklichkeit werden. Sie ist bang, daß sie Hals über Kopf in ein Abenteuer stürzt aus dem sie sich nicht mehr herausfindet. Vielleicht ist es gut, in einer Aussprache Klarheit zu schaffen, ihm zu zeigen, wie töricht seine Hoffnungen sind.

»Gut. Ich werde kommen, nickt sie. »Aber täuschen Sie sich nicht, Herr Malzahn!«

»Keine Sorge! Wenn du nur kommst, Renate, dann ist alles gut.«

Als der Tanz zu Ende ist, bittet er, ihn bei Otilie zu entschuldigen er könne jetzt nicht brav und artig neben ihr sitzen. Sie entläßt ihn mit einem hangen Lächeln.

In der Tür bleibt er plötzlich stehen. Er hat gesehen, wie Arwid Kirsten mit einer Frau am Arm durch das Lokal auf Renate zugeht.

Aus Stadt und Land

Soldatengrab

Wer kennt euch nicht, ihr mahnenden Zeilen birkener Kreuzel ihr kurzen, niedrigen Hügel, die ihr in vielem so unterschiedliche, aber in dem einen so gleiche Schicksale unter euch berge! Ihr schlichten Kränze und Reiser, die ihr ausspricht, verständlich für jedermann, was Hunderte im Vorbeigehen stumm in ihrer Brust bewegt.

Oh ihr Kreuzel Warum muß ich immer wieder auf euch sehen? Warum leuchtet ihr, die ihr Zeichen des Todes, eines schmerzlichen frühen Todes seid, in fröhlicher Weiße und Reinheit? Warum steht ihr, die ihr die Männer aus den Reihen der Pflicht abrufte, selber in Reih und Glied, ausgerichtet wie Rekruten? Warum lehnt ihr euch so offenen Gesichtes der strahlenden Sonne entgegen, lachend fast und ihren wärmenden Anhauch genießend?

Habt acht ihr Toten! Ein Kamerad tritt euren Reihen bei. Die Erde hat ihre braune Hand geöffnet; sie nimmt, was ihr gehört. Was aber menschlich war in seinem Dasein: Name, Herz, Tat, Liebe des Mannes, bleibt zurück als Gedächtnis und Ehrfurcht der Lebenden, als fortzeugendes Leben von seinem Leben, endgültig und unabänderlich.

Die seine letzten Lebensjahre kämpfend begleitet hatten und sein Soldatenherz kannten, da stehen sie nun im Geviert wie zur Parade, um den zu ehren, der sein höchstes Versprechen mit dem höchsten Opfer eingelöst hat. Da stehen seine militärischen Führer und nehmen Abschied von dem, der ihnen bis hierher treu gefolgt ist. Da sprechen sie von einem Soldatenleben und dem großen Dank derer, denen es galt; da sprechen sie zu seinem Leichnam und meinen doch das Unsichtbare, das Ewige von ihm.

Sie alle wissen ja, daß sein Los Soldatenlos schlechthin gewesen ist: Tage des Kampfes und Tage der Arbeit, Jubel des Sieges und Beherrschung in äußerster Gefahr. Über dem offenen Grab brandet die Salve auf. Es tönen Kommandos, es treten feste Schritte die Erde, der niemand näher ist als der Soldat, der kämpfte wie der für immer abgelöste. Hader der Menschen, Krieg, Arbeit, Liebe, Kameradschaft — die Erde trägt es weiter, und weiter werden Soldaten unheimlich ihrem Schicksal entgegenschreiten, an Kreuzen und offenen Gräbern vorbei. Ruhig ziehen die weißen Wolken droben ihre Bahn, und die Bäume saugen neuen Saft aus der Erde und treiben junge Knospen wie in jedem Jahr! Dauer im Wandel des Irdischen.

Die Nachmittagssonne aber, die ihre Strahlenflut an den schloßweisen Mauern der gesprengten Kirche herabgibt auf den kleinen Heldenfriedhof, läßt die weißen Kreuze aufblühen und glitzern wie Male eines überirdisch verklärten Lebens oder die keimenden Spitzen einer jungen Saat.

Leutnant W. Richter

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus ist die Besitzergattin Maria Plis, 49 Jahre alt, aus Pölsbach, gestorben. In der Taurischerstraße 2 in Marburg ist der Private Johann Kurnig im hohen Alter von 82 Jahren verschieden. Ferner starb in der Magdalengasse 14 in Marburg die 70-jährige Realitätenbesitzerin Rosa Podgorschek. — In Cilli ist nach langem Leiden die Besitzerin und Hotelierin Rosalia Stegu, geb. Lilla, verschieden.



Wie verdunkeln
von 21⁰⁰ bis
5⁰⁰ Uhr!

Die Eiche

Von Gorch Fock

Rüttle dich, du Rieseneiche,
wirf das welke Laub vom Leibe,
gib dem Wind die dürren Hölzer,
der gesunde Kern nur bleibe!

Nur den Stamm, die festen Äste
rette aus den Ungewittern,
nur die tiefen, starken Wurzeln
laß dir nimmermehr erschüttern!

So halt aus, du große Eiche,
mögen sich die Wolken türmen,
mag die Nacht den Tag bedrängen,
mögen tausend Teufel stürmen, —

bis der Friede und die Sonne
dich umleuchten nach den Wittern,
bis der große deutsche Morgen
dich erquickt mit neuen Blättern!

Geschrieben zwischen Bug und Weichsel,
am 18. August 1915.

Liebe ohne Pointe

Von Hans Toll

»Wenn Sie eine Geschichte schreiben — wie machen Sie das?« fragte das Fräulein. »Erfinden Sie sie? Oder nehmen Sie sie aus der Wirklichkeit?«

Der Mann, der schon viele Liebesleute in seinen Geschichten glücklich werden lassen, und der es gern hörte, daß man ihn einen Dichter nannte, wiegte den Kopf. Da sei keine Frage, sagte er, die man einfach mit Ja und Nein beantworten könne. Seine Geschichten seien keineswegs aus der Luft gegriffen, aber daß sie sich im wirklichen Leben so zugetragen hätten, wie er sie erzäh-

Frohe Stunden für Dorfgemeinschaft und Studenten

Besuch beim ersten Dorfnachmittag der Ortsgruppe Ranzenberg

Der sonntägliche Wanderer, der durch Ranzenberg kommt, horcht erstaunt auf. »Ich bin ein freier Wildbretschütz!«, tönt es ihm da entgegen. Interessiert tritt er näher und sieht eine bunte Menge auf der Dorfwiese versammelt. Oma mit dem Säugling auf dem Schoß, Maxi mit seiner Muzzi am Arm, Frauen, Männer, Kinder jeden Alters. Einen ruhenden Pol in dem bunten Bild stellt das Grünbraun der Wehrmannschaftsuniformen dar, deren Träger stramm in drei Reihen angeordnet sind.

Der Wanderer stellt sich zwischen eine Gruppe junger Mädchen und Männer, die sich dann als Studenten entpuppen, die in der Untersteiermark ihren Semesterferien ein-satz ableisten. Hier findet also der erste Dorfnachmittag der Ortsgruppe Ranzenberg statt, eizählen sie ihm.

Ein Redner tritt aus dem Kreis, Ortsgruppenführer Weingerl, und spricht begrüßende Worte. Er sagt, daß es hier eigentlich gar nicht notwendig sei, das Deutschum und die Kameradschaft äußerlich zu beweisen, denn Ranzenberg war als eines der nördlichsten Dörfer des Unterlandes schon immer eine Gemeinschaft von deutschen Menschen. P. G. Werther vom Nationalpolitischen Amt spricht. Auch er freut sich, die Ranzenberger so zahlreich versammelt zu sehen und findet herliche Begrüßungsworte. Dann beginnt das große Programm, daß sich die Ranzenberger unter Mitwirkung der Einsatzstudenten ausgedacht haben. Eine Gruppe von Kindern führt Reigen auf und spricht kleine Gedichte. Mädel der Deutschen Jugend tanzen Volkstänze und singen dazu, so daß man kaum glauben kann, daß sie erst seit einem Jahr in die große Gemeinschaft der Jugend Deutschlands aufgenommen wurden. Ein Medizinstudent weiß mit seinen Witzen, mit Liedereinstudieren und Erzählen sofort den Kontakt mit der Bevölkerung herzustellen, und selbst sein Steirisch ist so echt, daß ihn die Ranzenberger beinahe als einen der ihren betrachten, sich über seine Scherze freuen und bald alle kräftig die neugelernten Lieder mitsingen.

Zwei weitere Kindergärten im Kreis Cilli

Aus der Arbeit des Amtes Volkswohlfahrt

Im Monat Juli konnten weitere zwei Kindergärten eröffnet werden, so daß derzeit im Kreis Cilli 36 Kindergärten bestehen. In diesen Kindergärten sind 2029 Kinder erfaßt.

Ausgespielt wurden täglich im Durchschnitt 1120 Kinder, somit wurden im Juli 24722 Mahlzeiten ausgegeben. Im Berichtsmonat haben im Verein mit dem Gesundheitsamt 28 Mütterberatungen stattgefunden, bei denen 681 Säuglinge, 189 Kleinkinder, 124 Schulkinder und 423 Mütter vorgestellt wurden. Die Gesamtzahl der monatlichen Besuche in den Hilfstellen betrug 2253, die der Betreuten 1823.

Grossappell der Deutschen Jugend in Gonobitz

Sonntag, den 23. August, fand in Gonobitz ein Großappell der Deutschen Jugend statt. Über 500 Jungen und Mädel waren angetreten um ihre Dienstaussweise der Deutschen Jugend in Steirischen Heimatbund in Empfang zu nehmen. Nachdem der Ortsgruppenführer kurz zu den Jungen und Mädel gesprochen hatte, ergriff der Bannführer das Wort und wies in einer längeren Rede auf die nun erhöhten Pflichten hin, die durch die nun vollzogene Aufnahme in die Jugend des Führers, jedem Einzelnen erstanden sind. Mit dem Feiertag und dem Gelöbnis auf den Führer wurde der Appell geschlossen.

zähle, das dürfte das Fräulein auch nicht glauben.

»Das Leben, Fräulein Hilde«, sagte der Dichter, »das Leben läßt oft die Pointe aus. Auf die Pointe kommt es aber in einer Geschichte an. Keine Geschichte ohne Pointe! Da muß ich also eine Pointe hinzu erfinden, eine dramatische Wendung. Die Leser erwarten das, es ist gewissermaßen in die Abonnementsgebühren einbezogen.«

»Aha«, meinte das Mädchen. Es war ihr anzusehen, daß sie diese Sache ernsthaft und angestrengt bei sich bedachte. Der Dichter betrachtete sie derweil, und er fand, daß sie so hübsch war, wie er sonst die Mädchen in seinen Geschichten hübsch sein ließ. »Ich hätte es längst bemerken sollen«, überlegte er, »aber ich hatte zu viel zu tun in der letzten Zeit. Ich habe, überschlägig gerechnet, ein halbes Dutzend junger Leute in meinen Geschichten zu glücklichen Liebespaaren gemacht, doch mich selbst habe ich vergessen. Ich habe sie nach Herzenslust verliebt sein lassen und habe keine Zeit gehabt, es selbst zu sein. Aber jetzt...«

Der Dichter sah dem Fräulein unentwegt in die blanken Augen. Und sein Herz schlug ihm schneller.

»Ja«, sagte das Fräulein, »dann ist es also so, daß Sie den lieben Gott korrigieren.«

Den lieben Gott? Das wollte der Dichter denn aber doch genauer wissen.

»Nun ja«, erklärte das Fräulein, »es genügt Ihren Ansprüchen nicht, wenn zwei, die sich gut sind, in Liebe zueinander finden, wie der liebe Gott es gefügt hat. Sie vermissen die Pointe. Sie fügen sie hinzu, und so korrigieren Sie den lieben Gott.«

So sei es wohl ungefähr, wenn man es auf diese Weise sehe, gab der Dichter zu.

»Das ist aber sehr unrecht«, sagte Fräulein

Herzlich wird das Stück vom »Edelweißkönig« belacht, das die Ranzenberger Mädel zum Besten geben. Ein Spiel von einem etwas mißglückten Deutschunterricht will die Sprachschwierigkeiten parodieren, die eigentlich kaum noch vorhanden sind, wie man an dem klaren Deutsch der vorangegangenen Aufführung bemerkte. Zum Abschluß des Nachmittags wird noch einmal das frisch einstudierte Lied vom Kronenwirt gesungen und kräftig geschunkelt.

Schon will sich der Wanderer zum Gehen wenden, da wird ihm bedeutet, daß jetzt noch ein Kameradschaftsabend folge. Die Studenten und Studentinnen führen ihn zum Magazin, in dem der fröhliche Abend steigen soll. Nachdem sich dort alle erst einmal in fester und flüssiger Form gestärkt haben, kommt die Attraktion des Abends: Allerlei Getier wird versteigert, und es werden erstaunlich hohe Beträge dafür erzielt, die alle in die roten Sammelbüchsen gesteckt werden, wie auch die Einnahmen für die Erfrischungen für das Deutsche Rote Kreuz bestimmt sind.

Eine besondere Sensation bildet ein Student, der als »original indischer« Fakir auftritt. Sein Deutsch klingt zwar etwas Französisch und im Leben wird er wohl gutes Steirisch sprechen, aber seine Zaubereien und die Hypnosekünste, die er an einem Huhn produziert, sind so verblüffend, daß ihm jeder gern glauben will, er käme direkt vom Strande des Ganges nach Ranzenberg.

Der Abend verklingt in einem kameradschaftlichen Beisammensein, und der Wanderer geht seiner Wege. Er überlegt, wie sehr dieser Nachmittag und Abend denen gleichen, wo Frilesisch, Rheinisch, Ostpreussisch oder Bayrisch gesprochen wird. Es ist überall der gleiche Geist der frohen Kameradschaft, der Freude über das Beisammensein, über das gemeinsame Lachen und die Entspannung nach Tagen harter Erntearbeit. Auch hier zeigt sich ein Stück Deutschland — auch wenn das die jüdischen und demokratischen Machthaber während 23 Jahren nicht wahrhaben wollten. St.

Luttenberg am Tag der Straßensammlung

Zahlreiche Veranstaltungen in der Kreisstadt

Die Luttenberger hatten Sonntag, den 23. August, eine Reihe von Veranstaltungen angesetzt, zu denen die Bevölkerung überaus zahlreich erschienen war. Am Vormittag wurde ein Platzkonzert von Musikzug der Wehrmannschaft und ein offenes Singen von der Singgruppe der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund durchgeführt. Am Nachmittag versammelten sich die Luttenberger im Einchenhain an der Stadtgrenze. Sing- und Stegreifspiele wechselten, unterbrochen durch musikalische Vorführungen der Wehrmannschaft und der Deutschen Jugend, in bunter Folge. Den Mittelpunkt des Dorfnachmittags bildete ein Fußballtreffen zwischen den Männern der Kreisführung und der Ortsgruppenführung. Der heitere Kampf endete mit einem verdienten Sieg der Ortsgruppenführung, die mit 3:1 die Oberhand behielt.

Die roten Sammelbüchsen kreisten fleißig, reichlich gaben die zahlreichen Zuschauer, so daß das Ergebnis der letzten Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz in Luttenberg gewiß ein hervorragendes sein wird.

Sammelt Falläpfel sie enthalten die unentbehrlichen Gellertstoffe für die Marmeladenerzeugung.

Hilde streng, und sie ließ den Dichter nicht im Zweifel darüber, wie sehr sie mißbilligte, daß er Liebesgeschichten nicht anders als mit künstlich ersonnenen Pointen schreibe. Sie habe ja nur geringe Erfahrung, aber so weit sie es beurteilen könne, komme es bei einer Liebe auf die Pointe überhaupt nicht an. Da sei die Liebe selbst die Pointe.

»Hilde«, sagte der Dichter sanft beschwörend, »nehmen Sie an, in einer Liebesgeschichte saßen sich zwei Menschen gegenüber, wie wir uns gegenüber sitzen. Sie und ich.«

Die Dame errötete leicht. Es war ihr offenbar nicht recht, daß sie in einer Liebesgeschichte vorkommen sollte. Doch der Dichter, im besten Zuge, achtete dessen nicht.

»Der Mann«, sprach er weiter, »will der Frau seine Liebe gestehen, und nun könnte er sagen: »Ich liebe dich!« — und alles wäre gut. Im Leben, ja. Aber wenn es eine Geschichte werden soll, wie die Leser sie gerne haben, so muß ich mit meiner Pointe eingreifen. Ich könnte eine Maus auftreten lassen, beispielsweise. Die Dame flüchtet entsetzt in die Arme des Mannes, und er hält sie fest, fürs Leben, wie man sagt. Oder ich lasse sonstwie eine dramatische Wendung eintreten. Ich könnte den Kronleuchter mit Donnergewitter in die Szene stürzen lassen. Der Mann springt auf, er reißt die Dame zurück, er rettet sie aus der Gefahr, erschlagen zu werden, und danach ergibt sich alles wie von selbst, der erste Kuß, zärtliche Worte und was sonst zu einer guten Liebesgeschichte gehört. Oder es könnte ein Detektiv mit drohenden Gebärden die Dame verdächtigen, sie habe Perlen gestohlen oder einem Erbonkel Gift in den Pfefferminztee getan oder hätte sonst etwas Verwerfliches auf dem Gewissen. Doch der Mann, der sie liebt, glaubte nicht einen Augenblick an ihre

Der Gauleiter im Ansiedlungsgebiet

Die volkdeutschen Umsiedler auf ihren neuen Höfen

Der Gauleiter besuchte am vergangenen Samstag das Ansiedlungsgebiet in der Untersteiermark, um sich über den Stand der Ansiedlung der Umsiedler auf ihren neuen Höfen zu unterrichten. Die Besichtigung ergab, daß die Ansiedlung der volkdeutschen Umsiedler aus Bessarabien, dem Buchenland und der Gottschee zum Teil bereits durchgeführt, zum Teil voll im Gange ist. Bei der Besichtigung zahlreicher Höfe überzeugte sich der Gauleiter auch davon, in welchem Ausmaße die Umsiedler in ihrer neuen Heimat bereits Wurzeln gefaßt haben.

Kleine Chronik

m. Kammermusikabend in Freudenau. Das Luttenberger Streichquartett veranstaltet Donnerstag, den 27. August, auf Schloß Freudenau bei Abthal einen Kammermusikabend vor den Lehrgangsteilnehmerinnen der Mädchenführerinnenschule, bei dem Werke von Mozart, Händel, Plizner, Stamitz und Beethoven zur Ausführung gelangen. Zum Abend wurde auch die Bevölkerung eingeladen.

m. Mißgeschick auf der Reise. Der aus Esseg in Kroatien stammende und auf der Durchreise in einem hiesigen Durchgangslager befindliche 18-jährige Arbeiter Josef Wertschanski erlitt am rechten Fuß eine Verletzung, zu der sich eine Blutvergiftung hinzugesellte.

m. Schwere Vergiftung durch Essigsäure. Die in Unterpulsgau 12 wohnhafte 65-jährige Besitzerin Agnes Safoschnik nahm irrtümlicherweise eine Flasche, die mit Essigsäure gefüllt war, und trank daraus. Sie erlitt schwere Ätzungen in der Mundhöhle und in der Speiseröhre und wurde im bedenklichen Zustande vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

m. Unfälle. Dem 17-jährigen, Uferstraße 14 wohnhaften Anton Hrasch wurde in einem hiesigen Textilfabrikbetrieb an der Fräsmaschine der Zeigefinger an der rechten Hand weggerissen. — Die in der Färbergasse 5 wohnhafte, 38-jährige Ludmilla Zelenska fiel beim Absteigen vom Fahrrad so unglücklich, daß sie einen Bruch beider Beine erlitt. — In Leitersberg fuhr der 33-jährige, in Brundorf, Lembacherstraße 17 wohnhafte in der Spinnerlei und Weberei A. G. Marburg beschäftigte Johann Podgorschek mit dem Fahrrad so unglücklich in einen Wagen, daß er beim Sturze erhebliche Rippschwundden am Gesicht davontrug. — Der im Marburger Knabenheim beschäftigte 22-jährige Otto Krebs, wohnhaft Alleheilengasse 14, erlitt einen Unfall. Alle Verunglückten wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt. — In Arch bei Gurkfeld erlitt infolge eines Fahrradzusammenstoßes der Gemeindegastwirt Plesche einen Schlüsselbeinbruch. — Am Montag zog sich in Graz-Murfeld die Kraftfahrergattin Brigitte Dojer Brandwunden zweiten und dritten Grades an beiden Oberschenkeln und beiden Unterarmen zu, als sie ihr Herdfeuer mit einem Schuß Petroleum anfachen wollte. Stichflammen schossen aus dem Feuertürl und setzten die Kleider der Frau in Brand. Sie wurde in schwerverletztem Zustand ins Gaukrankenhaus überführt. — Der Brunnenmacher Johann Lenard aus St. Margareten am Draufeld zog sich durch Beton- und Kalkspritzer bei der Arbeit schwere Ätzungen am rechten Auge zu. — Der Landwirt Ludwig Toso aus Pöbnitzberg bei Glanz wurde durch Steinsplitter am linken Auge schwer verletzt. — Beide Verletzten wurden in der Grazer Augenklinik des Gaukrankenhauses untergebracht. — In St. Jakob in den Büheln wurde die Landwirtsgattin Antonie Kurnik von einer Kuh niedergestoßen und erlitt einen rechtseitigen Oberarmbruch. Sie mußte ins Krankenhaus Zuflucht suchen.



Weltbild

„Bildnis einer jungen Wienerin“ preisgekrönt

Auf der im Künstlerhaus in Wien kürzlich durchgeführten Ausstellung „Das schöne Wiener Frauenbild“ wurde das Gemälde „Bildnis einer jungen Wienerin“ von Andreas Patzelt mit dem Dr.-Goebbels-Preis ausgezeichnet.

m. Ein Freifahrtschein der Reichsbahn ist kein Freibrief. So begrüßenswert es seitens der Reichsbahn ist, ihren Bediensteten zu gewissen Zeitpunkten Freifahrtscheine für sie und ihre Familienangehörigen zur Verfügung zu stellen, so eindringlich ist darauf hinzuweisen, daß ein Freifahrtschein der Reichsbahn nun eben kein Freibrief ist. Ausdrücklich wird er nur für den Eisenbahnbediensteten und den auf dem Schein vermerkten Familienangehörigen ausgegeben. Daß ein Mißbrauch ernste Folgen nach sich ziehen kann, davon zeugt ein Übertretungsfall mit dem sich kürzlich ein Amtsgericht im Reich zu beschäftigen hatte. Als Angestellter der Reichsbahn hatte der 34 Jahre alte Johann R. Anspruch auf einen Freifahrtschein, der ihm für sich und seine Ehefrau ausgestellt wurde. Johann R. ließ aber, getreu einem alten Sprichwort, seine Ehefrau zu Hause und machte die Reise mit seiner Freundin, die ebenfalls bei der Reichsbahn, und zwar als Wagenputzerin, beschäftigt ist. So schön die Fahrt auch gewesen sein mag, das Ende war weniger erfreulich. Der Freifahrtschein war nicht übertragbar und galt nur für Johann und Frau, nicht aber für Johann und Elfriede. Beide hatten sich jetzt vor einem Amtsgericht wegen gemeinsamen Betruges zu verantworten. Das Urteil lautete auf 100 RM und 50 RM Geldstrafe, ersatzweise zu 20 bzw. 10 Tage Gefängnis.

m. Ende der Hundstage. Mit dem Bartholomäus-Tag (24. August) haben die Hundstage ihr Ende erreicht und der Sommer dürfte seinen Höhepunkt überschritten haben. Der Bartholomäus-Tag ist ein Lostag der Bauern, und als bäuerliche Regel gilt, daß am 24. August im großen und ganzen das Grummet unter Dach und Fach sein soll. Im Bauernspruch heißt es: »Wie der Bartholomäus-Tag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt.« — Gewitter um Bartholomä bringen Hagel und Schnee. — Regen am Bartholomäus-Tag ist den Bauern nicht unangenehm, soll er doch einen trockenen Herbst bedeuten. Die bekannte Redensart »Dem werd' ich schon zeigen, wo Bartl den Most holt«, soll mit dem Bartholomäus-Tag zusammenhängen und sich aus früheren Zeiten herleiten, wo jenen Schankwirten im Reich die Ausschankberechtigung entzogen worden ist, die zu Bartholomä noch keinen Most verarbeiten konnten.

„An den goldenen Ufern der Liebesgöttin“

Wie die alten Römer ihren Urlaub verbrachten — Reisebüros — Orte für Lebemänner und lustige Frauen — Schwitz- und Milchkurorte — Die Prachtvillen der Kaiser

In den drückend heißen Sommermonaten war die römische Hauptstadt fast ausgestorben. Dafür wimmelte es in den leicht erreichbaren Orten der nahen Gebirge und an der Küste von Campanien und Latium von Sommerfrischlern und Ausflüglern. Die planmäßig angelegten und gutgepflegten Verkehrswege, vor allem die schnurgerade in das Albanergebirge führende Via Appia, gliederten das dem Sonntagsbild einer heutigen Zufahrtsstraße zu einem großen Strandbad oder einem Fußballplatz. Rucksackbepackte Fußgänger wanderten in die bruttischen und lukianischen Waldschluchten und blickten, wenn die Sonne unbarmherzig auf das endlos sich vor ihnen hinziehende gleißelnde Weiß herunterbrannte, mit einem gewissen Mißbehagen den vornehmen, eine Staubwolke hinterlassenden Wagen nach, hinter deren seidenen Fenstervorhängen die reichen Römer gelangweilt herausblickten. Und wie in Friedenszeiten bei uns die Damen so gerne am Volant ihres Autos sitzen, so liebten es die begüterten Römerinnen, nicht minder mit Lippenstift, Puder und blondgefärbten Haaren ausgestattet, auf Ponys in die Sommerfrische zu reiten oder die Pferde ihrer Kasse selbst zu lenken; es gibt eben nichts Neues unter der Sonne.

Verächter der Gebirgswelt

In einem haben wir uns geändert: in der Liebe zu den Bergen. Den alten Römern fehlte das Verständnis für die Schönheiten des Hochgebirges vollkommen. Man bestieg, zum Vergnügen, höchstens den Ätna oder Vesuv und die Albaner- und Sabinergebirge, fand es

Untersteirische Arbeitsmädchen schreiben ihren Eltern

„Der RAD ist für mich eine Erholung“ — „Schnell vergeht uns die Zeit“

Mit bangen Gefühlen dürfte die eine oder andere Untersteirerin im Frühjahr ihrer Einberufung zum weiblichen Arbeitsdienst Folge geleistet haben. Es wurde ja so viel über den Arbeitsdienst geflüstert, Zweifel, Besorgnis, ja vielleicht sogar Furcht, um die Zukunft der Mädchen tauchte hier oder dort sogar auf. Der Arbeitsdienst war eben etwas Neues für die Untersteirerinnen und Großmütter und „Tanten“ hatten Bedenken.

Doch bald schon kamen die ersten Briefe aus den Lagern in Kärnten, Steiermark und Salzburg. Fröhliche Kräfte, die begeistert vom schönen Lagerleben und der im Lager herrschende Kameradschaft berichteten, die von der Freude erzählten, die die untersteirischen Mädchen mit ihren Kameradinnen jeden Tag wieder erleben dürfen.

Eine Menge von Briefen unserer Arbeitsmädchen stellten die Eltern und Angehörigen der Presse zur Verfügung, damit durch die Worte der Mädchen auch die letzten vielleicht noch da oder dort bestehenden Zweifel beseitigt werden.

Heute bringen wir Auszüge aus diesen Briefen, die einen kleinen Einblick in die Stimmung in den Lagern des weiblichen Reichsarbeitsdienstes gewähren.

So schreibt Fani Pfeifer aus Abstal unter anderem: „Der Tag vergeht viel schneller als zu Hause. Wenn eine meiner Freundinnen Euch fragt, wie es mir geht, sagt jeder, daß sie sich nur freuen soll auf den RAD, daß es hier sehr lustig ist. Im Reichsarbeitsdienst erlebt man wirklich schöne Stunden. Die Zeit, die ich hier erlebe, werde ich nie vergessen... Wir haben eine sehr gute Führerin. Sie hat für die Mädchen ein Mutterherz... Ich habe schon 5 Kilo zugenommen.“

Angela Ritoma aus Nikolai 11 bei Kaisersberg schreibt ihrer Freundin: „...Wie Du weißt, fuhr ich am 3. Juni zum RAD. Daß ich mich nicht freute, brauche ich wohl nicht extra zu erwähnen. Heute kann ich mir die Angst gar nicht mehr vorstellen. Es ist ein lustiges und sorgenloses Leben.“ Der Beschreibung des Tageslaufes folgen noch folgende Sätze: „Glaub nicht der Reden, die vielleicht zu Hause noch verbreitet werden, daß wir in der Nähe von Kasernen wohnen. Wir werden hier besser behütet als zuhause!“

Abschließend wollen wir die Reihe, die noch spaltenlang fortgesetzt werden könnte, mit dem Brief, den die Arbeitsmädchen Angela Kriwetz aus Monsberg, Kreis Pettau, geschrieben hat:

„Liebe Freundin! Wie es Dir bekannt ist, bin ich schon 2 Monate im RAD, wo es mir so gut geht, daß ich Dich schon bald vergessen habe. Ich habe erfahren, daß auch Du im Herbst zum RAD mußt und ich glaube, Du weißt noch nicht viel darüber Bescheid, drum will ich Dir kurz berichten. Ich gönne es Dir nicht, daß Du mit der selben Angst von zu Hause fährst wie ich. Von zu Hause fuhr ich wirklich mit großer Angst fort, weil mir die Leute verschiedene Angst einjagten. Sie erzählten, ich käme an die schlechteste Stelle des Reiches, in Wehrmachtsküchen und überall wo ich mit Soldaten in Berührung komme, damit ich in schlechten Ruf komme. Es ist nichts wahres dran. Wir sind in einer sehr schönen Gegend im Lavantal. Das Lager ist nur für Mädchen allein da. Das Lager ist sehr schön und besteht aus 13 Holzhäusern. Darinnen sind Schlafräume, Eßraum, das Bad usw. Wir haben ein schönes Leben. Wir sind mit allem versorgt, ich kann sagen besser als zu Hause. Besonders für Gesundheit und Reinlichkeit. Auch an Essen fehlt uns nichts. Abgenommen hat von uns noch keine, sondern es sieht jede besser als vorher aus. Wir arbeiten beim Bauer und der Rest der Mädchen arbeitet im Lager. Mit der Arbeit

beim Bauer sind wir ebenso zufrieden. Wenn wir aufstehen, haben wir zuerst Leibeserziehung, dann haben wir eine Stunde Zeit, damit wir unsere Betten bauen können, uns waschen können und den Schlafraum aufräumen, in dem 12 Mädchen zusammen schlafen. Jedoch hat jede ihr eigenes Bett. Nach dem Frühstück haben wir frei oder Schulung bis zum Arbeitsbeginn. Wir werden in Hauswirtschaft, politischen Unterricht und Singen unterrichtet. Für uns, die noch schlecht deutsch verstehen, ist der Unterricht noch etwas schwieriger. Wir können ihn daher oft nur anhören. Um 10 Uhr gehen wir an die Arbeit und kommen am Nachmittag um 6 Uhr, dann haben wir manchmal Leibeserziehung oder Nähen und ab und zu haben wir frei. Wir machen auch schon zweimal Ausflüge auf Bergen. Am kommenden Sonntag gehen wir zum naheliegenden See. Nun darf ich nicht vergessen zu sagen, daß ich auch die ganze Bekleidung im Lager bekommen habe, die Arbeitskleidung, Wäsche und auch Schuhe. Nun schließe ich in der Hoffnung, Dir in großen Zügen alles beschrieben zu haben. Gründlich erzähle ich es Dir, wenn ich in Urlaub komme. Vorher will ich Dir

Im Eiltempo aus den Kinderschuhen

Größere Menschen im Treibhaus »Großstadt«

Seit etwa 60 Jahren ist in fast allen europäischen Ländern und in vielen außereuropäischen Bezirken eine durchschnittliche Größenzunahme des weißen Menschen festgestellt worden. Aus Schweden wird z. B. berichtet, daß die dortige Bevölkerung in den letzten 95 Jahren durchschnittlich um 8,2 cm gewachsen ist. Ihr Mittelwert beträgt zur Zeit 174,5 cm, und seine größte Höhe ist offenbar noch nicht erreicht. In Deutschland trat in den letzten 30 Jahren eine Wachstumssteigerung bis zu 5 cm ein, verknüpft mit einer entsprechenden Gewichtszunahme.

Seit dem Mittelalter gewachsen

Die Wissenschaft ist sich über die Gründe dieses beschleunigten Wachstums noch nicht im klaren. Es fehlt nicht an Hinweisen, daß das vermehrte Längenwachstum bereits in den deutschen Heeresstatistiken vor dem Weltkrieg zu bemerken gewesen war, damals jedoch nicht wissenschaftlich ausgewertet wurde. Ein Vergleich mit Kleidern und Rüstungen aus dem Mittelalter ergibt gleichfalls, daß der heutige Mensch größer und breiter ist als der des Mittelalters, was eine allgemeine Tendenz zum Größerwerden voraussetzt, allerdings bei einer bedeutenden Beschleunigung des Tempos in der letzten Zeit.

Stadtkinder größer als Landkinder

Parallel mit dieser Größenzunahme geht eine Reifebeschleunigung der männlichen und weiblichen Jugend, die besonders in Deutschland festgestellt wurde. Die Statistiken weisen aus, daß die Reifebeschleunigung in erster Linie an Stadt- und Großstadtkindern zu beobachten ist und in einer Verlegung aller möglichen Körpervorgänge, mit denen man die Kindheit von der Reifezeit zu trennen pflegt, ihren Ausdruck findet. Es ist überhaupt die Tatsache auffallend, daß der Großstädter regelmäßig größer ist als der Landbewohner, und zwar bis zu 10 cm. Man konnte nachweisen, daß das Großstadtkind nicht nur schneller wächst, sondern auch bereits größer zur Welt kommt.

Frühere Reife bei Jungen und Mädchen

Die Entwicklungsbeschleunigung beginnt schon im ersten Lebensjahr und hat zur Folge, daß erheblich mehr Kinder bereits im ersten Lebensjahr frei laufen können. Auch die erste Zahnung scheint vorverlegt zu sein.

Bestrafter Einbrecher

Der 27-jährige Stefan Virag, der bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist, trieb sich ohne ständigen Aufenthalt im Kreis Oberradkersburg herum. Er hat dabei vier Einbrüche begangen und Lebensmittel und Gebrauchsgüter gestohlen. Außerdem hat er einer Frau erzählt, er sei von ihrem Sohn beauftragt, eine Armbanduhr abzuholen. Diese Armbanduhr hat er herausgelockt und für sich verwendet.

Bei der Verhandlung vor der Strafabteilung beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in der Untersteiermark war der Angeklagte voll geständig. In Anbetracht seiner Vorstrafen erhielt Stefan Virag eine Freiheitsentziehung von zwei Jahren und sechs Monaten, die als Zuchthausstrafe zu vollstrecken ist.

aber noch sagen, habe keine Angst vor dem RAD, sondern erwarte ihn mit Freuden.“ Zufriedenheit und Stolz weht aus allen Zeilen. Die untersteirischen Arbeitsmädchen werden sich nur schwer von ihren Lagern trennen. Erleben sie doch dort zum ersten Mal wahre Kameradschaft, erhalten sie doch dort alles was sie im späteren Leben brauchen werden — den Blick für das Große, für die Volksgemeinschaft.

Bei den Knaben fällt auf, daß der Stimmwechsel durchschnittlich ein bis zwei Jahre früher als sonst erfolgt. Andere körperliche Merkmale können sich bei ihnen sogar noch früher zeigen. Auch die Reifeentwicklung der Mädchen kommt wesentlich eher zum Abschluß, und zwar um ein bis anderthalb Jahre.

Wo liegen diese Ursachen?

Über die Gründe dieser Beschleunigung und Vergrößerung liegen verschiedene Meinungen vor. Man glaubt annehmen zu können, daß im letzten Vierteljahrhundert nicht nur eine viel intensivere Besonnung und Vitaminzufuhr auf die wachsende Generation einwirkte, sondern auch, daß sich die Ernährungsverhältnisse weitgehend verlagerten, und zwar infolge Zunahme der Milch-Gemüse-Kost sowie durch vermehrte Obstzufuhr. In der gleichen Zeit ist die Fettmenge auf den Kopf der Bevölkerung um etwa 25% gestiegen. Schließlich darf auch sportliche Betätigung in jeder Form, die sich gerade in diesem Zeitraum außerordentlich verstärkte, nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Besonnung bewertet werden. Wahrscheinlich ist die Wachstumsbeschleunigung ein komplexer Vorgang.

Anpassung der Landkinder an die Stadt?

Das beschleunigte Entwicklungstempo der Stadtkinder gegenüber gleichaltrigen Landkindern wird neuerdings auch als eine Art Anpassungsversuch einer an sich labilen Menschensart an die aufreizenden Lebensbedingungen der Großstadt gedeutet. Durch Abwanderung aller unruhigeren und sensibleren Elemente aus den Dörfern soll es allmählich zu einer Anhäufung der lebhafteren und empfindsameren Individuen in der Stadt kommen. Die Treibhausbedingungen, mit denen sie sich umgeben, sind dabei aber den alten Entwicklungsrhythmen im Wege. Um den Menschen nun mit seiner veränderten Umwelt von der Wurzel her wieder in Einklang zu bringen, beschleunige sich daher das Entwicklungstempo. Die Folge ist der als vorzeitig empfundene Start aller Funktionen, an die der Prozeß der Reifung gebunden ist.

Vermeide jeden Leerlauf im Arbeitsgang. Konzentriere dich auf deine Arbeit und laß dich nicht ablenken.

„goldenen Ufern der seligen Liebesgöttin“ gab man sich ein Stelldichein. Von Misenum bis Sorrent reihte sich Villa an Villa. Wer es sich leisten konnte, floh aus dem rastlos geschäftlichen Trubel der Großstadt Rom, um sich hier tatenloser Ruhe hinzugeben oder sich in einen neuen Trubel zu stürzen. Beides bot der Golf von Neapel.

Wer in Bajä badet, verfällt in Liebe

So mancher vom Rheuma gequälte Ehemann ließ sich von seinem Arzt eine Schwitzkur in den heißen Schwefelquellen von Bajä verschreiben, um in Wirklichkeit die Wochen seines Strohbittern nach Herzenslust zu genießen. Ein geordneter Nachtschlaf war in dieser „Herberge der Laster“, wie die Stadt allgemein genannt wurde, unmöglich. Denn die geselligen Vergnügungen, die zwischen Bootrennen, Austernschmäusen, Rundfahrten in rosengeschmückten Barken mit Musik und Tanz und zwischen üppigen Gelagen und zügellosen Weinlesefesten wechselten, erreichten erst in den frühen Morgenstunden ihren Höhepunkt. Selbst der Vorsichtige, der außerhalb des Kurortes wohnte, wurde bestimmt durch eine gutgemeinte Serenade oder durch das im Fortissimo geführte Wortgefecht zweier erregter Nebenbuhler gestört. Weitere Einzelheiten darüber kann man beim alten Seneca nachlesen. Das lockere Leben, das nach Andeutungen Petrarca und Boccaccio noch einige Jahrhunderte fort dauerte, spiegelt am besten die im alten Rom sprichwörtliche Redensart „Wer in Bajä badet, verfällt in Liebe“. Und wenn der Dichter Propertius seine schöne Freundin Cynthia inständig bittet, sich dort ja nicht zu lange aufzuhalten, erscheint seine Besorgnis nach dem Gesagten nur allzu begründet. Die Schönheit seiner Lage, der ewig blaue Himmel sowie die prachtvollen Myrten- und Plantanenheine

veranlaßten auch die Cäsaren, sich auf den meerbeherrschenden Anhöhen ihre Lustschlösser zu erbauen, von deren Pracht wir uns heute kaum eine Vorstellung machen können.

Eldorado für Sportangler

Überhaupt der Luxus in den Villen der oberen Zehntausend! Und zwar nicht nur in Bajä oder Formia, dem Eldorado der Sportangler, wo man, bequem auf einem Polstersitz, vom Fenster seines Landhauses aus fischen konnte. Nicht nur in dem schönen, später vom Vesuv verschütteten Stabia, in dem es eine Reihe bekannter Milchkuranstalten für Nierenkranke und Blutarmer gab; oder auf Capri, dessen Marmorpaläste in der ganzen damaligen Welt nicht ihresgleichen fanden. Selbst mit den Lustbauten von Tibur, dem heutigen Tivoli, jenen von Praeneste, dem jetzigen Palestrina, von Antium (Porto d'Anzo) und von Tusculum (Frascati) können sich die Prunkhäuser der amerikanischen Milliardäre oder jene der internationalen Filmgrößen in Hollywood nicht messen.

Es fehlte bei den oft palastartigen Villen der alten Römer nicht der Rasenplatz in englischen Stil; es gab einen großen, gepflegten Park mit Pinien und Springbrunnen, dazu prächtige zweigeschossige Kolonnaden, kunstvolle Tempelpavillons mit wertvollen Wandgemälden, elegante Boothäuser und Wellenbrecher, die den bestierten Kai schützten. Hinter den Landhäusern aber lagen die Wohnungen der Sklaven, die Stallungen, die Gebäude für die Landwirtschaft, der Wein Keller und meist auch die Weingärten. Und mancher Freigelassene herrschte auf solch einem Besitz wie ein kleiner Fürst, souverän und beneidet von den Zaungästen des Lebens.

Auch zwischen Ostia, dessen einst vielbe-

Aus aller Welt

a. Gefährliche Diebesbande ausgeforscht. Schon jahrelang immer wieder vorkommende Diebstähle von Eisenbahngütern im Bereich des Bahnhofes Bischofshofen führten in Zusammenarbeit von Beamten der Kriminalpolizei Salzburg, des Gendarmeriepostens Bischofshofen und der Reichsbahnfahndungsstelle zur Festnahme einer Reihe von Dieben, die sich zu einer organisierten Diebs- und Hehlerbande zusammengeschlossen hatten. Von der 17köpfigen Verbrecherbande wurden die meisten Verfehlungen unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen und Lebens- und Genußmittel, Bekleidungsstücke, Schuhe und Stoffe in rauen Mengen, vor allem auch alkoholische Getränke, entwendet. Bis zum Jahre 1932 reichen die Verbrechen zurück. Die Menge der entwendeten Waren beträgt z. B. bei alkoholischen Getränken eingestandenmaßen 8500 Liter mit einem Wert von 42000 RM. Durch absichtlich herbeigeführte Beschädigungen bei der Transport- und Verschubbehandlung verstanden es die Täter, ihre Diebstähle und Plünderungen zu tarnen. Sie wurden dem Sondergericht Salzburg zugeführt und sehen schwersten Strafen entgegen.

a. Das eigene Leben geopfert. In einem Rhöndorf wollte eine 34 Jahre alte Ehefrau eines ihrer Kinder aus der Fahrbahn eines herankommenden Kraftwagens reißen. Dabei wurde die Mutter selbst vom Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß sie starb. — In Himmelsstadt am Main fiel ein sechsjähriges Mädchen in den Main. Ihr zehn Jahre alter Vetter wollte das Mädchen retten, versank aber ebenfalls in den Fluten. Das Mädchen konnte schließlich von herzukommenden Männern lebend geborgen werden, während bei dem ebenfalls an Land gebrachten Jungen alle Wiederbelebungsversuche erfolglos waren.

a. »Gertrude« hält den Weltrekord in Fett. Wenn irgendwo im Deutschen Reich in Bauernkreisen von der Tierzucht die Rede ist, wenn man eine besonders gute Milchkuh als Beispiel hinstellen will, dann kommt man auch immer auf die ostfriesischen Stammviehzüchter zu sprechen. Aber auch im Ausland weiß man um die starken, gut gebauten und viel Milch gebenden Kühe von den saftigen Weiden Ostfrieslands. Wenn zehn verschiedene ostfriesische Milchkuh die höchste Durchschnittsleistung von 9135 Kilogramm Milch, 337 Kilogramm Milchfett bei 3,68 vom Hundert Fettgehalt erzielen, so kann sich diese Leistung wohl sehen lassen. Aber diese Leistung ist sogar noch übertroffen worden. »Gertrude«, so heißt eine ostfriesische Prämienuh, hat in amtlicher Kontrolle an 365 Tagen sogar 13819 Kilogramm Milch, 613 Kilogramm Fett aufzuweisen, das sind also 4,44 vom Hundert. »Gertrude« ist damit die Weltrekordkuh in Fett-Kilogramm.

Riesenprozessionen um Buddhas „heiligen Zahn“

Zehn Tage lang feiert man auf

Ceylon das Fest der Perahera

In diesen Tagen steht Kandy, die heilige Stadt Buddhas auf der Insel Ceylon, im Mittelpunkt der Festlichkeiten, durch die die höchste Reliquie des Buddhismus, der „Heilige Zahn Buddhas“ geehrt wird. Hier ist die sog. „Perahera“, eine märchenhafte, gewaltige Prozession und zugleich ein riesiges allgemeines religiöses Volksfest der Anziehungspunkt Tausender von Gläubigen, die aus allen Teilen Indiens in Kandy zusammenströmen. Jeder dieser Pilger ist von dem einen großen Wunsche erfüllt: einmal in seinem Leben, einmal bevor er die Augen schließt, dies größte Heiligtum mit seinen Augen zu sehen, den heiligen Zahn Buddhas, und zugleich an der Perahera mit teilnehmen zu können.

sungenen, wohlgepflegten Strand man heute vergeblich suchen wird, und Lavinium, wo Plinius der Jüngere eine schöne Villa besaß, erstreckte sich eine Kette von Landhäusern. So verbrachten Caligula und Nero den Sommer am liebsten in ihren Palästen zu Antium, die auf einer weit ins Meer hineinragenden felsigen Landspitze lagen. Der belvederische Apollo, der borbhesische Fechter und die zahllosen Marmorreste am Gestade erzählen noch von dieser gleich Antlantis versunkenen Welt der Herrlichkeiten. Sejan und Tiberius wieder luden ihre Gäste gerne in die kühlen, kunstvoll ausgebauten Höhlen von Terracina oder in ihre Villen in der Bucht von Gaeta, wo man von den weichen Ruhebetten aus bequem Sonnenuntergang genießen konnte. Augustus besaß auf Capri gleich vierzig Landhäuser, die den verschiedensten Wünschen Rechnung trugen; Pompejus konnte je nach Laune unter acht Landhäusern wählen. Auch Cicero war nicht einseitig gebunden: er wohnte abwechselnd in Apinum oder Tusculum und nannte noch sechs weitere Villen sein eigen.

Auch im Winter

Virginius Rufus dagegen hatte sich 'das Nestchen des Alters in Alisium, in der Nähe des heutigen Palo, gebaut; die vierhundertfünfzig Meter langen Ruinen, die bunten Mosaikböden und die Bleiröhren der Bade- und Beheizungsanlage lassen darauf schließen, daß dieser Besitz etwas größer als ein modernes Wochenendhaus war. Natürlich waren viele Villen auch für den Winteraufenthalt eingerichtet.

So wollten also auch die alten Römer in den Tagen und Wochen ihres Urlaubes den Alltag vergessen, wollten ausschütten und Neues auf sich einwirken lassen. Sie erstrebten das Gleiche wie wir, taten es nur auf ihre Weise. Dr. Karl Heinz Dworczak

Wirtschaft

Deutsche Werkstoffe an Stelle von Leder

Was sind Fagelane, Fabinette und Nifarine?

Die natürliche Tierhaut ist im Aufbau ein Fasergewebe. Große Festigkeit, Elastizität, Biegsamkeit, Luftdurchlässigkeit, Wasserdichtigkeit, eine wasserabstoßende Oberfläche und ein guter Abnutzungswiderstand sind Eigenschaften, die das Leder als Werkstoff besonders geeignet machen. Hinzu kommt, daß diese Eigenschaften je nach der Bearbeitungsweise mehr oder weniger hervorgerufen oder unterdrückt werden können. Während z. B. Schuhoberleder weich und schmiegsam sein muß, soll das Sohlenleder nicht nur widerstandsfähig gegen Feuchtigkeit und Abnutzung sein, sondern auch noch eine gewisse Luftdurchlässigkeit besitzen, die dem Fuß das Atmen ermöglicht.

Schon vor dem jetzigen Kriege bemühte man sich um geeignete Austauschstoffe für Leder, da dessen Verwendungszweck sich derart ausgeweitet hatte, daß die Rohhäute nicht mehr zur Deckung des Bedarfs ausreichten. Durch die Aufgaben des Vierjahresplanes hat die Entwicklung neuartiger Leder-austauschprodukte einen starken Aufschwung genommen. Wenn es natürlich auch unmöglich ist, einen Universalstoff mit allen günstigen Eigenschaften des Leders herzustellen, so stellt die Industrie heute doch bereits Lederaustauschstoffe her, die für einzelne Verwendungszwecke hervorragend geeignet sind. Wissenschaft und Technik sind ständig bemüht, weitere Qualitätsverbesserungen zu erreichen. Diesen Bestrebungen stehen behördliche Anordnungen zur Seite, in denen die Mindestgrenzen der Güteanforderungen genau festgelegt sind und wobei als Bezeichnung grundsätzlich statt »Kunstleder« das Wort »Lederaustauschwerkstoff« bestimmt wurde.

»Fagelane« als Feinlederaustauschstoff

Die Lederaustauschwerkstoffe werden im allgemeinen in drei Gruppen eingeteilt, die sich nach Herstellungsweise und Aufbau ergeben. Die »Fagelane« (Fasergewebe und Lack) sind die schon von früher her bekannten Kunstleder, deren Hauptbestandteil ein aus mehreren aufeinandergeklebten Schichten bestehendes Textilgewebe ist, das mit wasserunlöslicher Deckschicht versehen wird, die durch nachträgliche Prägung lederähnliches Aussehen erhält. Das Gewebe besteht zumeist aus Zellwolle, während früher Wolle, Baumwolle, Kunstseide oder Leinen verwendet wurden. Die Deckschicht, früher aus Kautschukprodukten oder Lackfirnissen, wird jetzt fast ausschließlich aus Nitrozellulose-lacken oder Erzeugnissen aus Buna und Kunstharzen gefertigt.

Die Festigkeit der Fagelane hängt im wesentlichen von der Beschaffenheit des Ge-

webes ab. Aussehen, Biegebeständigkeit und Wasserdichtigkeit dagegen von der Deckschicht. Verwendet werden die Fagelane vorwiegend in der Lederwarenindustrie, Sattlerei, zur Herstellung von Bucheinbänden, Schweißbändern für Hüte und Mützen sowie als Oberteil leichten Schuhwerks.

»Fabinette« für die Schuhindustrie

Die »Fabinette« (Faservlies und Bindemittel) bestehen aus Leder-, Zellulose- oder Spinnstoff-Fasern, die als Abfälle der Leder-, Textil- und Papierindustrie anfallen. In großem Maße werden auch die durch Zerkleinerung bzw. Zerfaserung erhaltenen Produkte abgetragenen Lederzeuges oder Textilgewebes für die Herstellung der Fabinette verwendet. Für die Güte entscheidend ist der Grad der Zerkleinerung, denn der Fasercharakter der Ausgangsstoffe muß erhalten bleiben. Das Fasermaterial wird nach Auswaschen und Herauslösen der wasserlöslichen Bindemittel zu einem Brei verarbeitet, der nach Zusatz geeigneter Füllstoffe unter hohem Druck zu pappenartigen Gebilden gepreßt wird. Das lederartige Aussehen erhält dieser Stoff ebenfalls durch Aufprägung eines Narbenbildes.

In die Gruppe der Fabinette gehören u. a. die »Lederstückwerkstoffe«, die dem echten Leder strukturmäßig deshalb am nächsten kommen, weil zu ihrer Herstellung nur unzerfaserte Lederabfallstücke benutzt werden. Während bei den Fagelanen die Qualitätseigenschaften entweder durch das Fasergeflecht oder durch das Bindemittel bedingt sind, ist das Verhalten der Fabinette von der Beschaffenheit des Faservlieses, der Bindemittel sowie der Herstellungsweise abhängig. Anwendung finden sie in der Schuh- und Lederwarenindustrie.

»Nifarine« liefern Schläuche und Kofferplatten

Zur dritten Gruppe gehören die »Nifarine« (Nichtfasermaterial). In ihnen tritt bei geringem Anteil an faserigem Füllmaterial der Charakter des in starkem Maße (meist über 50 Prozent der Gesamtmasse) verwendeten Bindemittels in Erscheinung. Dadurch werden die stofflichen Eigenschaften der Nifarine, große Widerstandsfähigkeit, geringe Saug- und Atmungs-fähigkeit, weitgehend bestimmt. Im Gegensatz zum Herstellungsverfahren der Fabinette werden hier die Bindemittel, vorwiegend regenerierter Gummi, Kunstharzmassen oder Buna, in trockenem Knet- und Walzverfahren zu einem Brei verarbeitet, dem gegebenenfalls Leder-, Textil- oder Zellulosefasern, Sägespäne, Ruß oder andere Chemikalien beigegeben werden. Die fertige Masse wird in Formen gepreßt oder ausgewalzt. Wegen ihrer großen Widerstandsfähigkeit finden Nifarine vielseitige Verwendung zur Herstellung technischer Artikel, z. B. von Pumpendichtungen, Kupplungen, Schläuchen, Läufers, Kofferplatten usw. Ein erheblicher Teil wird heute als Laufsohlenmaterial verwendet.

× Kroatien errichtet Zentrale für heimische Treibstoffe. Im Rahmen des kroatischen Wirtschaftsministeriums wurde eine Zentrale für heimische Treibstoffe gegründet. Sie soll besonders die Verwendung von Erdgas, Alkoholmischungen und Holzgas fördern.

× Sehr gute japanische Reisernte in Aussicht. Der japanische Landwirtschaftsminister berichtete dem Kabinett über das Ergebnis einer Inspektionsreise, wonach die Aussichten für die Reisernte seit dem Rekordjahr 1933 nicht mehr so gut waren wie heute. Auch alle anderen Früchte hätten aus dem guten Wetter mit starker Hitze und kurzen heftigen Regenfällen Nutzen gezogen.

Für die Frau

Praktische Winke

Die Kiemen von Süßwasser-Fischen sollte man vor dem Kochen entfernen, da sie den Wohlgeschmack beeinträchtigen.

Licht und Wärme dienen der Fäulnis-zeugung. Man bewahre darum alles, was ein paar Tage aufgehoben werden soll, dunkel und kühl — aber nicht naß! — auf.

Fest gewordener Honig ist zu verschwenderisch im Aufstrich. Der Honig wird im Wasserbad bei kleiner Flamme vorsichtig wieder flüssig gemacht.

Teigwaren und Klöße dürfen nicht in einem zugedeckten Topfe kochen, sondern der Topf muß offen sein. Auch darf das Wasser nicht gar zu sehr sprudeln.

Paradeiser und Pfirsiche, denen man die Haut abziehen will, muß man vorher kurz mit kochendem Wasser übergießen, wodurch die Haut sich leichter abstreifen läßt.

Gebügelte Wäsche darf nicht gleich in die Schiebläden geräumt werden. Sie muß offen ausliegen und mindestens ein bis drei Stunden auskühlen und abtrocknen, da sie sonst leicht Stockflecke bekommt.

Nette Überraschung

Klein Erika zur großen Schwester: »Gestern habe ich so schön Post gespielt! Allen Nachbarn und Bekannten habe ich Briefe gebracht — und lauter wirkliche, echte.«

»So? Und woher hattest Du die Briefe?«

»Aus Deiner Schublade — das Paket mit dem schönen rosa Bändchen drum rum!«



Weltbild

Sondermarke zum 400. Todestag von Peter Henlein

Am 6. September veranstaltet die Stadt der Reichsparteitage Nürnberg aus Anlaß des 400. Todestages von Peter Henlein, des Erfinders der Taschenuhr, eine Gedenkfeier, zu der die Deutsche Reichspost eine Sondermarke mit dem Henlein-Denkmal in Nürnberg herausgibt.

Sport und Turnen

Siegreiche untersteirische Fußballer

Die Abt. Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft war am Sonntag in Leibnitz zu Gast und feierte dort über die TuS Leibnitz einen klaren Sieg von 5:2 (2:1). Namentlich waren die Marburger, bei denen Konetzky (3), Wake und Schweizer erfolgreich waren, in der zweiten Spielhälfte klar überlegen.

Die Trifaller, die am Sonntagen in Kapfenberg gegen Böhler spielten, konnten mit 2:1 wieder einen neuen Erfolg erzielen. Die Trifaller Gäste waren durchwegs besser und hatten vor allem die schnelleren Stürmer. Wenn den Kapfenbergern auch nicht eine Revanche für die letzte 7:1-Niederlage in Trifail gelang, so waren sie diesmal auf eigenem Platz doch bedeutend besser.

Leichtathletik in Cilli

Die leichtathletischen Wettkämpfe vom Sonntag in Cilli auf der Festwiese brachten bei großer Beteiligung äußerst interessante und dramatische Kämpfe. Es beteiligten sich Leichtathleten und Leichtathletinnen von Reichsbahn Graz, Rapid Marburg, Postport Graz, SG Tüffer, Reichsbahn Marburg, Postport Cilli, SG Cilli, Betriebssportgemeinschaft Westen und SG Trifail. Die erzielten Zeiten sind als ausgezeichnet zu werten. Über 100 Meter der Männer siegte Babitsch (Reichsbahn Graz) in 11.8. Im Frauenfinale über 75 Meter erwies sich Beide (Rapid) in 10.4 als die Beste.

Besonders dramatisch verlief der 5000m-Lauf. Steiner (SG Cilli) kam hierbei infolge eines Irrtums um den Sieg. Der Sieg fiel an Stoinischeg (Postport Graz) in 16:47.6. Sieger im Weitsprung wurde Pleterschek (Cilli) mit 6.12 Meter. Im Hochsprung trug Babitsch (Reichsbahn Graz) mit 1.75 Meter seinen zweiten Sieg davon. In der Staffel 4x100 m behielt die SG Cilli in 46.8 die Oberhand vor Rapid mit 48. Im Frauenweitsprung fiel der zweite Sieg an Albine Beide (Rapid), deren Marke 4.39 m lautete.

Die neue Punkteordnung der Bereichsmeisterschaft

1. Rapid	2	2	0	0	14	1	4	0
2. Vienna	2	2	0	0	11	3	4	0
3. Wiener Sportklub	2	1	1	0	10	4	3	1
4. WAC	1	1	0	0	5	1	2	0
5. Wacker	2	1	0	1	1	4	2	2
6. Austria	2	1	0	1	7	11	2	2
7. RSG Wien	2	0	1	1	2	3	1	3
8. Floridsdorfer AC	2	0	1	1	5	7	1	3
9. Admira	2	0	1	1	4	9	1	3
10. FC Wien	1	0	0	1	1	7	0	2
11. Sturm Graz	2	0	0	2	3	13	0	4

: Für den Erwerb des Reichssportabzeichens finden folgende Prüfungen statt: Dienstag, 25. August, um 18.30 Uhr Radfahren. Treffpunkt in der Triesterstraße — Abzweigung der Pettauerstraße. — Mittwoch, 26. August, um 18 Uhr Schwimmen im Inselbad. — Freitag, 28. August, 19 Uhr, Leichtathletik im Rapid-Stadion.

: Deutsche Jugend — Marburg in Leoben. Sonntag spielte die Fußballmannschaft DJ-Marburg-Stadt in Leoben gegen die dortige spielstarke HJ Mannschaft und wurde nach hartem Kampf mit 3:1 (2:0) geschlagen. Während die Verteidigung der Marburger mit Ukmar als Tormann, Dermoutz und Rafalt als Verteidiger gut spielte, versagte der Sturm, der etliche günstige Torgelegenheiten nicht auszunutzen schufte.

: Beim Schöckel-Turnfest am Sonntag gingen auch Marburger Sportler beim 800 Meter-Gelängemannschaftslauf an den Start. Die Mannschaft der Abt. Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft belegte hierbei den zweiten Platz.

: In Donawitz schlug die dortige BSG den Wiener Brigettenauer AC mit 3:1.

: Sieg und Niederlage des GAK. Der GAK behielt am Sonntag in Fohnsdorf mit 3:2 die Oberhand, nachdem er tags zuvor in Knittelfeld mit 1:3 geschlagen worden war.

: Um den steirischen Handballpokal. Die Entscheidungsspiele im steirischen Pokalbewerb der Handballspieler sind für den 30. August nach Graz angesetzt worden. Bei den Männern stehen Sturm Graz und KSK Leoben gegenüber, während bei den Frauen die Obersteirerinnen TuS Leibnitz zum Gegner haben. Im Rahmen dieser Veranstaltung trägt der Luftwaffen SV Graz ein Freundschaftsspiel mit dem LSV Agram aus.



Amtliche Bekanntmachungen

ARBEITSAMT MARBURG/DRAU

Bekanntmachung

Das Arbeitsamt Marburg hält ab sofort zweimal wöchentlich Amtstage in Gonobits ab und zwar:

Mittwoch von 9—13 und 15—19 Uhr.
Donnerstag von 7—13 und 15—17 Uhr.

8389

Der Leiter des Arbeitsamtes Marburg

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 93 vom 8. August 1942

Einzelpreis 15 Rpf

Nr. 94 vom 25. August 1942

Einzelpreis 15 Rpf

Erhältlich beim Schalter der

**Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.**

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.
Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).
Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der
»Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Bad-
gasse 6, angenommen.



Ratschlag oder Gebot?

8403

In früheren normalen Zeiten hat die deutsche Waschmittelindustrie der Hausfrau manchen guten Rat gegeben. Heute sind diese Ratschläge von weit größerer Bedeutung, ja, sie sind Gebot geworden. Jede Hausfrau, die ihre Pflicht erfüllen, die Waschlösche sparen und das Waschgut schonen will, wird sich für die Feinwäsche merken:

Falsch ist es, zwischen den einzelnen Wäschen die Kleidungsstücke allzu lange zu tragen, denn starker Schmutz verleitet zu leicht dazu, daß man reibt und bürstet, was aber jeder Feinwäsche abträglich ist.

Falsch ist es, farbige Knöpfe, mit Stoff überzogene Metallknöpfe, Schnallen und dergleichen an den Kleidungsstücken zu belassen. Sie könnten in der Wäsche Farbe abgeben oder Rostflecke verursachen. Richtig ist es, Schnallen und farbige Knöpfe vor der Wäsche abzutrennen.

Falsch ist es, Gewirke und Gewebe zu reiben oder zu wringen. Hierbei entstehen Faserbrüche, bei schweren Schädigungen Löcher im Gewebe.

Falsch ist es, empfindliche farbige Wäschestücke ohne Essigzusatz zu waschen und zu spülen. Richtig ist es, sowohl dem Wasch- wie auch dem Spülbade einen Essigzusatz zu geben.

Falsch ist es, bunte Wäschestücke naß aufeinander liegen zu lassen. Richtig ist es, jedes Wäschestück in ein Frottierhandtuch zu rollen und nach dem Ausrollen unter Vermeidung von Ofen- und Sonnenhitze ausgebreitet zu trocknen.

Falsch ist es, farbige Wäsche zu warm zu waschen. Echtfarbige Wäschestücke kann man handwarm (bis zu 36 Grad Celsius) waschen; Wolle und farbpempfindliche Sachen wäscht man immer kalt.

Falsch ist es, Wäsche und Kleidungsstücke mit zu heißem Eisen zu bügeln. Das Eisen soll stets nur mäßig warm sein, wie auch stets von links zu bügeln ist.

DANKSAGUNG

Allen Verwandten und Bekannten danken wir auf diesem Wege für die liebevolle Anteilnahme und die Blumenspenden.

8396

Familien Ruess und Zerkula

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, anlässlich des Begräbnisses unseres, auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Mannes, Vaters, Sohnes und Bruders Franz Bisiak, Gendarmerie-Assistent in Drachenburg bei Cilli, danken wir allen für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden. Besonders danken wir den Partei- und Gendarmerie-Dienststellen für das schöne Ehrengelächte auf dem letzten Wege. Er gab sein Leben für eine bessere Zukunft seines Volkes.

Drachenburg bei Cilli, St. Martin bei Littai, am 17. August 1942. 8391

Frau Franziska Bisiak und Kinder, Eltern und Geschwister

Steirisches Musikschulwerk
Kreismusikschule für Jugend und Volk in Pettau

Anmeldungen und Neueinschreibungen

finden vom 24. bis 28. August, täglich von 10 bis 12 und von 16 bis 19 Uhr, statt.
Das monatliche Schulgeld beträgt 4.30 bis 6 RM — Einschreibgebühr 1 RM. — Der Unterricht beginnt am 31. August 1942.

8002

Der Leiter:
HERMANN ERJAUTZ.

STEIRISCHER HEIMATBUND
Steirisches Musikschulwerk Kreismusikschule Cilli

Einschreibung 24.—29. August von 9 bis 12 Uhr und 15 bis 18 Uhr.

CILLI, Fritz Zangger-Platz Nr. 10

Unterricht in allen Instrumenten, Musiklehre, Gesang, Chor, Orchester, Einzel- und Gruppenunterricht. — Besondere Ermäßigungen für Blasinstrumente.

8132

Der Leiter: Gustav Müller

2 Dampflokomotiven

600 mm Spurweite, 70 PS, sowie 2 Trommelmischer für Beton, 500 Liter Inhalt, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote bitte unter »70 PS« an die Verwaltung der »Marburger Zeitung« zu richten. 8401

Tüchtige Modistin

wird aufgenommen bei

A. Stauber

Marburg a. d. Drau
Schulgasse 4

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Möbel für ein Junggesellenzimmer und ein Schreibtisch mit Bücherkasten, alles aus Nußholz, zu verkaufen. Preis 1350 RM. Anfragen in der Mühlgasse 18/I, recats. 8383-3

Zahmer Rehbock aus Gottschee um 100 RM zu verkaufen. Högl, Gaberje 3, Post Brühl, Rann. 8206-3

Lanz Schlepper 35 PS, eisenberiff, sofort lieferbar. Staislaus Schmid, Landmaschinenvertreter, Unter-Vogau Post Straß. 8361-3

Zu kaufen gesucht

Möbel (auch einzelne) werden laufend zu kaufen gesucht. Johann Reiterer, Ehrenhausen 5. 8370-4

Kaufe gutes Motorrad. Wuga, Pettaustraße 19. 8393-4

Stellengesuche

Älteres Fräulein mit etwas Kanzleikennntnissen, deutsch in Wort und Schrift, sucht passende Stelle für Nachmittage. Gefällige Zuschriften unter »Kanzlei« an die Verwaltung. 8385-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Für Brunnenarbeiten werden Bautruppführer oder solche, die sich dazu eignen, gesucht unter »Untersteiermark« an die Verwaltung. 8388-6

Eine verlässliche Sitzkassierin, eine Bedienerin und ein Mädchen für alles oder alleinstehende Frau zu vierjährig. Knaben per sofort gesucht. Cilli, Café Schloßberg, Prinz-Eugen-Straße 2. 8153-6

BURG-KINO Fernruf 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Wiener Blut

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE Fernruf 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

7 Jahre Pech

Für Jugendliche zugelassen! 8248

Metropol-Lichtspiele Cilli

Programmänderung!

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag

Alles Schwindel

Ein Bavaria-Film mit Gustav Fröhlich, Grete Weiser, Hedwig Bleibtreu, Ursula Herking, Ernst Waldow, Hans Brausewetter und Max Gülstorff
Für Jugendliche nicht zugelassen!

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Bis Donnerstag, den 27. August, täglich um 18.30 und 20.45 Uhr

Der scheinheilige Florian

8390 Für Jugendliche nicht zugelassen!

Mädchen wird für Milchgeschäft aufgenommen. Wuga, Pettaustraße 19. 8395-6

Zwei Arbeiter werden sofort aufgenommen. Karbeutz, Papier und Bürobedarf, Edm. Schmid-Gasse 8, Tel. 2618. 8375-6

Austräger für Lesezirkel und Zeitungen dringend gesucht. Kienreich, Burggasse 13, Tel. 2756. 8381-7

Krankenpflegerin wird dringend aufgenommen. Ludwig Rischnig, Leitersberg 100 bei Marburg. 8392-6

Schankkassierin oder Kassier wird per sofort gesucht. Anfragen Restauration Burgkeller, Marburg. 8400-6

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27, Tel. 42-42, und Innsbruck, Hotel Mondschein, Mariahilf Nr. 6. 2609-6

Zu mieten gesucht

Kinderloses Ehepaar sucht Hausmeisterposten oder ein leeres Zimmer. Frau kann im Haushalt mithelfen. Anfragen Kienreich, Burggasse 13, Tel. 2756. 8382-8

Wohnungstausch

Fräulein tauscht Zweibettzimmer für Einbettzimmer oder sucht nette Zimmerkollegin. Zuschriften unter »Kollegin« an die Verw. 8386-9

Tausche Wohnung, 1 Zimmer und Küche in Drauweiler, gegen ebensolche oder Zweizimmerwohnung in der Stadt, Kartschwin, Leitersberg od. Mellberg, Adolf Babitsch, Drauweiler, Moosgasse 17. 8380-9

Tausche schöne Wohnung, Zimmer und Küche, im 1. St., Tegetthofstraße 83/I, gegen Wohnung mit 2 Zimmer, Küche und Bad, womöglich in Parknähe, Kärntnerstraße od. Adolf-Hitler-Platz. Anfragen: Kärntnerstraße 8, Paul Wencko, Lebzelter. 8398-9

Funde - Verluste

Handtasche auf einer Bank in Gams verloren. Bitte um die Rückgabe. Finderlohn Geldinhalt. Abzugeben beim Fundamt. 8394-13

Verschiedenes

Ahnenpaß - Ausfertigungen Familienforschungs - Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 6987-14

Tages-Preise für jede Menge Altmaschinen, Eisen, Metalle, Abfälle aller Art. Übernehme Abwracksbetriebe. Lagernd große Auswahl Autoteile, Maschinenteile und Nutzeisen. Max Weiß, Nagysstraße 14, Telefon 21-30. Vornals Gustintschitsch. 6690-14

Zahnatelier

Karbeutz - Schutta

Herrengasse 40

ist vom 24. August bis 14. September

geschlossen

Viele Tausende

lesen die

Marburger Zeitung!

Und du?

Hast du dein Heimatblatt schon bestellt?

Unser innigstgeliebtes Söhnchen

Gerhard

ist nach langem Leiden in Graz gestorben. Die Verabschiedung findet am Mittwoch, den 26. August 1942, in der Feuerhalle in Graz statt. Die Urne wird sodann nach Marburg überführt.

Marburg, am 24. August 1942.

Die tieftrauernden Eltern Fritz und Paula Hodschar
8405 im Namen aller Verwandten

Tieferschüttert geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter und unvergeßlicher Vater, Großvater und Schwiegervater, Herr

Kurnig Johann

am Samstag, den 22. August 1942, im 82. Lebensjahre, nach kurzem, schwerem Leiden verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des unvergeßlichen Dahingeschiedenen fand am Montag, den 24. August 1942, um 16 Uhr, aus der Totenkammer des Drauweiler-Friedhofes aus statt.

Marburg/Drau, den 24. August 1942.

In tiefer Trauer: Familien Kurnig und Rencher
8399